



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912**

422 (10.9.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-154896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-154896)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Belegerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile ..... 1.20 M.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449, Buchdruck-Abteilung .... 541, Redaktion ..... 577, Exped. u. Verlagsbuchhlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 422.

Mannheim, Dienstag, 10. September 1912.

(Abendblatt.)

## Die Gefahr der Fideikommiss.

In den letzten Jahrzehnten ist die Begründung von Fideikommissen in der Ostmark von der Regierung derart begünstigt worden, daß ebengedachte reiche Herren derartige Fideikommissen suchten, weil dies ein ziemlich sicherer Weg zur Erhaltung des Abels oder sonstiger Auszeichnungen war. Es soll nicht gesagt werden, daß die Förderung des Fideikommisswesens in der Ostmark in jeder Hinsicht ein Fehler gewesen ist. Da ein Teil des Großgrundbesitzes der Ostmark dem Grundbesitz halbtage „virtus post nummos“ (das Geld ist wichtiger als die vornehme Gesinnung) und nur allzudeutlich war, seine Eigenschaften zu hohen Preisen an polnische „Wiedermänner“ zu verkaufen, so war es vielleicht nicht unrichtig, möglichst viel Großgrundbesitz durch die fideikommissarische Festlegung vor der Gefahr der Verpolung zu schützen.

Dieser Vorteil aber wiegt — zumal da trotzdem leider noch immer sehr viel deutscher Grundbesitz an Polen übergegangen ist — federleicht gegen die sozialen, politischen, nationalen und militärischen Schäden der Förderung des Fideikommisswesens in den östlichen Provinzen. Von hoher Wichtigkeit für den Staat ist die möglichst sechshaftigkeit der Bevölkerung in ihrer engeren Heimat, d. h. in der Provinz, möglichst sogar in der engeren Heimat, d. h. dem Heimatdorf. Das wird aber nur durch die Gewähr der eigenen Scholle in den östlichen Provinzen zu erreichen sein. Es ist höchst eigenartig, daß der Verlust durch Binnenwanderung in den ganz agrarischen (Posen, Westpreußen) und größtenteils agrarischen (Schlesien) Provinzen wesentlich größer ist, als in diesen industrialisierten Gebieten, wie der Rheinprovinz und dem Großherzogtum Baden. Schlesien hat einen Verlust durch Binnenwanderung von 17%, Westpreußen von 23%, Posen von 33%, hingegen das Rheinland 7%, Baden 8½%, das so stark industrialisierte Königreich Sachsen 9%.

Beachtet man nun, daß im Rheinland der ländliche Kleinbesitz 75%, in Baden sogar 84% ausmacht, hingegen in Schlesien nur 44, in Posen 27, in Westpreußen 23%, so wird man zugeben müssen, daß der ziffernmäßige Nachweis erbracht ist, daß der Kleinbesitz vor dem Wanderungsverluste schützt, das Hebenwiegendes des Großgrundbesitzes ihn begünstigt. Besonders in Schlesien hat infolge der Begünstigung des Fideikommisswesens der Großgrundbesitz auf Kosten des Kleinbesitzes fortgeschrittene Fortschritte gemacht. Im Jahre 1901 waren im Regierungsbezirk Breslau 202 000, im Regierungsbezirk Stettin 127 000, im Regierungsbezirk Oppeln 260 000 Hektar fideikommissarisch gebunden, zusammen also in der Provinz Schlesien 589 000 Hektar. Um den Umfang dieses Fideikommisswesens zu veranschaulichen, sei erodiert, daß er größer ist, als der Flächeninhalt des ganzen Regierungsbezirktes Talsiedel.

Dieser schon so bedrückend große in wenigen Händen befindliche fideikommissarische Besitz hat sich in erschreckender Weise weiter vermehrt. Im Jahre 1909 waren in Schlesien bereits 674 000 Hektar fideikommissarisch gebunden, es hat also in 8 Jahren eine Zunahme um 85 000 Hektar, also etwa 15%, stattgefunden.

Und was ist die Folge? Der Wanderungsverlust ist enorm, der Steuerertrag ist wesentlich geringer, als wenn der Kleinbesitz begünstigt würde, die Sozialdemokratie macht gewaltige Fortschritte, der für den Heeresertrag so unendlich wichtige selbständige Bauernstand geht zurück, und endlich werden auf diesen schließlichen Fideikommissen polnische Landarbeiter angestellt, weil diese anpruchsvoller sind als die deutschen. Schäden also an allen Enden! Finanzielle, soziale, militärpolitische, nationale.

Selbst in konservativ gerichteten Kreisen macht sich die Erkenntnis geltend, daß es so nicht weiter geht. Den Anfang machte Graf Posadowsky, der bekanntlich am 28. Februar im Reichstage die Förderung des Großgrundbesitzes auf Kosten des Bauernstandes scharf verurteilte. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der konservative Abgeordnete v. d. Osten die Begünstigung der inneren Kolonisation, d. h. die Schaffung von Bauernstellen, nachdrücklich befürwortet, und im Herrenhaufe ist der Herzog von Trochenberg, der die östmarkischen Verhältnisse kennt wie kaum ein anderer, entschieden für die Ansiedlung von Bauern und Säulern eingetreten unter ausdrücklichem Hinweis auf den oben dargelegten Bevölkerungsverlust des preussischen Ostens. Endlich hat in einem Kuffage im roten „Tag“ der konservative Politiker Freiherr v. Ribbach die Auffassung eines gemäßigten Sozialisten, daß die Sechshaftmachung der bäuerlichen Bevölkerung durch innere Kolonisation der Sozialdemokratie entgegenwirkt, sich zu eigen gemacht. Es wird die ernsthafteste Aufgabe aller bürgerlichen Parteien und der Regierung sein, auf gesetzgeberischem Wege die weitere Ausbreitung des Fideikommisswesens in der Ostmark zu verhindern.

## Sozialdemokraten wider die Sozialdemokratie.

Von den „Sozialistischen Monatsheften“ ist soeben für den Parteitag in Chemnitz ein Sonderheft erschienen. Seinen Inhalt bilden bemerkenswerte Aufsätze gegen die Parteileitung und die Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie.

„Heraus aus dem toten Gleis!“ ruft der Führer der badischen Revisionisten Kolb seinen Parteigenossen im Reich zu.

Er sagt mit Recht: „Im einzelnen machen sich die 110 sozialdemokratischen Mandate (im Reichstag) wohl bemerkbar, ihr Einfluß auf die politische Gesamtheit dagegen ist außerordentlich gering, sofern man da von einem Einfluß überhaupt reden kann. . . Ihre politische Macht ist in der Hauptsache negativ-abwehrend, positiv kann sie solange sich nicht in entsprechender Weise durchsetzen, als die Sozialdemokratie an ihrer grundsätzlichen Regierung des heutigen Staates festhält.“ Wer sich heute unterfange, innerhalb der sozialdemokratischen Partei den politischen und wirtschaftlichen Problemen in unserer praktischen Politik tiefer auf den Grund zu gehen und durch seine Studien mit den Parteibogen in Widerspruch kommt, muß sich entweder von der aktiven Politik zurückziehen, oder er läuft gar Gefahr, daß ihm der Stuhl vor die Tür gesetzt wird.“ Mit dieser „ebenso einfachen wie bequemen

Methode, Politik zu treiben“, hat es die deutsche Sozialdemokratie, wie Kolb mit Recht betont, nur so weit gebracht, daß die sozialdemokratische Partei trotz ihrer imposanten Stärke politisch sich auf einem toten Gleise bewegt und in fast allen großen Fragen der allgemeinen und Wirtschaftspolitik keinen festen Boden mehr unter den Füßen hat.“ Die jetzige Taktik führe in eine Sackgasse, hänge wie die Leigewicht an den Füßen und gehöre in die Rumpelkammer: „Mit der sozial-revolutionären Theorie und dem, was sie politisch zur Folge hat, besorgen wir de facto nur die Geschäfte der Reaktion“, wie z. B. das Aufweichen der preussischen Budgetvermehrung die badische Regierung gradwegs in die Arme der Reaktion getrieben habe.

Reichstagsabg. Wolfgang Heine spricht sich über die Sonderkonferenzen aus, die in den letzten Jahren für die radikalen und die revisionistischen Gruppen der Parteitagabgeordneten und Reichstagsabgeordneten Sitze geworden sind. Beachtung verdient vor allem, was er aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erzählt:

„Schon seit Jahren haben diejenigen, die sich nicht zu dem sogenannten Radikalismus rechnen, die Beobachtung gemacht, daß häufig in den des Mittwachs stattfindenden Fraktionskämpfen der andere Flügel mit offenbar vorbereiteten Vorträgen und Abstimmungen auftrat, namentlich dann, wenn er gerade die Mehrheit hatte. Dabei handelte es sich meist um reine Personalfragen, wie denn überhaupt der Kampf des sogenannten Radikalismus gegen seine Gegner in der Fraktion sich selten um etwas anderes drehte, ausgenommen die Erblichkeitsfrage 1909 und die Hofgangfrage 1912. Erst die Häufigkeit dieses Vorgehens hat die sogenannten Revisionisten genötigt, gelegentlich auch ihrerseits gesonderte Besprechungen zu veranstalten. In der letzten Zeit wurde ganz offiziell die Tatsache solcher getrennter Sitzungen durch den Fraktionsvorstand anerkannt und für zulässig erklärt.“

Mit der Haltung der Partei in der Kolonialpolitik ist Ludwig Duesel ebenso unzufrieden, wie Abg. Südekum mit der Stellungnahme der Reichstagsfraktion gegenüber dem Schutz der Deutschen im Ausland. Er führt an, daß die Sozialdemokraten bei der Staatsberatung eine Nachtragssforderung der Regierung von 650 000 M. für Truppen in China ablehnten. „Nein und ich erkenne die gute Absicht und die Zweckmäßigkeit der von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln an, und stimme daher in der Budgetkommission für den geforderten Betrag. Die anderen Mitglieder der Fraktion, die an dieser Sitzung teilnahmen, enthielten sich zum Teil der Abstimmung, zum Teil stimmten sie gegen die Forderung. Bei der Verteilung dieser Sache dürfte man, sagt Südekum weiter, nicht aus den Augen verlieren, daß sich die Fraktion an der Einzelarbeit in den Kommissionen und selbstverständlich auch an den Abstimmungen dort beteiligt, selbst dann, wenn sie aus irgendeinem Grunde, sei es sicher oder vermutlich, zur Ablehnung der ganzen Vorlage gelangen wird.“

Auch in dem Artikel von Eduard Bernstein über die Ausschließung des Schriftstellers Hilbrand kommt harter Unmut über die eigene Partei zum Ausdruck. Das ganze Heft müde wie eine Auflagschrift an.

## Feuilleton.

### Mannheimer Ruhmeshalle.

(Fortsetzung.)

30. Gustav Rupp 1807—1866.

Der Sohn des in dieser Ruhmeshalle schon erwähnten Oberstleutnants Carl Rupp (Nr. 7). Im Kadetten-Institut erzogen, machte er die übliche militärische Laufbahn durch, seine Vorgesetzten erkannten seine Tüchtigkeit und Superiorität bald. 1830 besog er die höhere Kriegsschule, in der ihm auch Jodler 1833 ein Zeugnis übertrug wurde. 1839 wurde er definitiv zum Generalstab berufen und 1847 zum Hauptmann befördert. Er wurde nun vielfach an außerordentlichen Missionen verwendet. Besonders Verdienste erwarb er sich als Vorstand des Korpsbureau im Ministerium. Die mit seiner Hilfe herausgegebene Generalstabkarte von Baden war die erste ihrer Art in Deutschland und wurde seither nicht mehr übertriften. Im Jahre 1847 Major geworden, kamste er mit Carl 1848 gegen die Russen ins Feld. Bei dem schmalen Werra, dem General Friedrich von Gogern zum Oberstlieut. geriet Rupp in große Lebensgefahr. Seine Tüchtigkeit in diesem Feldzug, namentlich bei der Erkämpfung von Sinsheim wurde er mit dem militärischen Karl-Friedrich-Verdienstkreuz belohnt. Nach dem Werra nahm Rupp an der Reorganisation der Armee teil. 1850 wurde er Oberstlieut. des Generalstabes und Oberstlieutnant. Nach dem Kriegsantritt von Großherzog Friedrich wurde Rupp 1852 Oberst und Kommandant von Rastatt, 1856 Kommandant des Leib-Grenadier-Regiments, 1856 Generalmajor und Kommandant der 1. Infanterie-Brigade in Mannheim. 1859 wurde er Kommandant der badischen Felddivision, später Kommandant von Karlsruhe. Als dieses wurde er als Mitglied in die erste Kammer berufen. Nachdem er 1860 zum Generalleutnant befördert worden war, trat er 1862 daraufhin aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Seine Lebenswürdigkeit und Gewandtheit, sein fröhlicher Humor sowie seine Bildung sammelten ihm um ihn einen zahlreichen Kreis von Freunden. 1874 beehrte er nach Baden-Vichtental über. Er starb am 4. Mai 1866.

31. Carl Gruber 1808—1867.

Carl Gruber war in Mannheim am 31. Januar 1808 geboren. Er begann seine Laufbahn 1825 als Sekretär des Polizeidirektors.

wirkte zuerst an der Präparandenanstalt in Rastatt, dann am Schul-Inspektorenamt in Rastatt, wo er schließlich Oberlehrer wurde. 1850 kam er als Vorstand an die Bürgerschule nach Ottenheim, erhielt 1855 den Titel Professor, 1859 trat er in den neuorganisierten Schulrat ein. Nach ihm trat 1868 wieder aus und ging wieder zum praktischen Schuldirektor über als Leiter der höheren Bürgerschule in Baden. Oktober 1870 trat er in den Ruhestand. Er starb in Baden hochbetagt am 2. Dezember 1897. Um die Ausbildung der Volksschullehrer hat er sich hohe Verdienste erworben. Wahrheit, Treue, Vaterlandsliebe waren sein Weltanschauung.

32. Johann Christoph Dill 1808—1880.

Dill wurde zu Mannheim am 2. Juli 1808 geboren. Seine hohe Begabung zeigte sich darin, daß er das System hat in 6 in 15 Jahren durchläuft. Er studierte Naturwissenschaften, Anatomie, Physiologie und Zoologie. Nach seinem Staatsexamen als Theologe wurde er zunächst Hauslehrer im Hause des Staatsministers von Durlach. Später wurde er Lehrer am Realum in Mannheim. 1840 wurde er als Oberbibliothekar an die Großh. Hofbibliothek nach Karlsruhe berufen. 1848 kam er in den Dr. Oberbibliothekar. 1872 trat er in den Ruhestand. Selber beschäftigte er sich mit botanischen Studien. Seine Verdienstleistungen sind sehr vielfältiger Art. Sie betrafen sich mit Vögel, Deutsch, Pöbelsprache, mit dem Schulwesen, mit Botanik und vielen anderen. Er hatte mit einem höheren fürpflanzlichen Zeilen tüchtig zu kämpfen, doch vermochte es nicht, ihm seinen guten Namen zu rauben. Er starb am 10. März 1880. Die Wissenschaftlichen Werke, sein großes Können, seine verdienstvollen Tugenden haben die Achtung weiterer Kreise.

33. Viktor Guberl Romy. 1809—1843.

Ein kurzes vielversprechendes Leben wurde mit dem Tode von Viktor Guberl. Er wurde zu Mannheim am 6. März 1809 geboren. Er erhielt seine erste Ausbildung am Gymnasium in Karlsruhe, mochte sein Vater, Carl Romy, als Leiter der Staatsregierung gewesen war. 1830 legte er seine juristische Staatsprüfung ab, begann seine praktische Laufbahn in Pörsch, 1834 ging er zum Sekretariat des Staatsministeriums über; schon 1841 wurde er, 27 Jahre alt, Ministerialrat. Unermüdetlich im Beruf, reich an Kenntnissen, dabei geistvoll, ein gern gesehener Gesellschaftler, wurde er seiner hochachtungsvollen Laufbahn nach kurzer Krankheit am 4. September 1843 durch den Tod entzissen.

34. Philipp Jahn. 1809—1853.

Philipp Jahn wurde zu Mannheim als der Sohn des früheren Offiziers, nachmaligen Ratmanns und Bürgermeisters Rudolph

Jahn am 20. September 1809 geboren. Er wurde in Ulm (Württemberg) erzogen; die Mittel zum Studium verdiente sich und so wurde er zum Ingenieur bestimmt; sein Lehrer erkannte seine hohe Begabung und ermöglichte nachträglich das Studium. Im Jahr 1830 trat er mit 20 Jahren an die Universität. 1830 wurde ihm von der physikal. Fakultät für Lösung der Preisaufgabe der Preis anerkant. Nach einem Studium in Wien und einer sehr lehrreichen Reise durch Deutschland kam er 1833 nach Berlin. Hier ging ihm eine ganz neue Welt auf, ganz besonders übte er sich auf Physik hin. Allein 1834 rief ihn sein Vater nach Hause, weil es nun Zeit sei, etwas zu verdienen. Jahn erwarb in Göttingen den Doktorgrad und habilitierte sich dort als Privatdozent. Seine Vorträge über Physik, Technologie, Kosmologie usw. hatten einen glänzenden Erfolg. Er erprobte sich die Göttinger der Studenten im Sturm und so blieb er während der 10 Jahre seiner Lehrtätigkeit. Erst 1846 gelang es ihm, mit seiner Frau zum ordentlichen Professor vom Staat ein physikalisches Laboratorium eingerichtet zu werden. 1854 folgte er einem Ruf nach München. Auch hier hing die akademische Jugend mit geradezu schwärmerischer Verehrung an ihm. Wegen seiner oratorischen Talente wurde ihm auch der Auftrag an Teil, in das Ministerium als Referent für technische Angelegenheiten einzutreten. Allein Jahn ging zu sehr an seine Lehrberuf, weshalb seine wichtige Referatsaufträge führten ihn nach Paris und Wien. Am 21. Juni 1853 lernte er sein 14-jähriges Tochterkind unter großen Schmerzen. Aber um ihn war es nicht geworden. Seine Witwe war gebrochen, seine Söhne waren an anderen Universitäten tätig. Er nahm darauf Abschied von seinem Amt. Das Jahr nach in seiner Abwesenheit: Im prete wird glücklich, das im diesem Jahrhundert das wissenschaftlichen Fortschritts angehöre. Er starb schon am Weihnachtsabend 1853. Der letzte Schmerz des menschlichen Mannes war, daß seine Witwe nun aus den Kindern des Christentums in die Schatten seiner Verbrennung eilen mußten. Sein Leben gelangte die zur vollen Entfaltung, so zum vollen Genuß seiner reich und harmonisch angelegten Veranlagung.

35. Jacques Rosenhain. 1813—1894.

In den Tempel der lebenden Götter führt uns wieder der Name Rosenhain. Jacques Rosenhain war zu Mannheim am 7. Dezember 1813 geboren als der Sohn eines Buchhändlers. In den Kindertagen hatte der Vater sein ganzes Vermögen verloren. Das hervorragende Talent seines Sohnes als Pianist und Komponist zeigte sich schon in jungen Jahren; schon mit 9 Jahren erregte er auf Punktreisen großes Aufsehen. Romantisch Großherzogin Stieglitz wie Fürst Carl von Fürstberg wandten ihm ihr lebendiges

# Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. September 1912.

## Der Kampf um Hertling.

Der Appell der „Köln. Volksztg.“ an die rechtsstehenden Protestanten sich als Schutzwehr gegen die Angriffe auf das Ministerium Hertling hinter das Zentrum zu positionieren, hat nicht das erwartete Echo gefunden. Nur die „Deutsche Tageszeitung“ bezieht sich, wie vorausgesehen, nach dem Diktat der „Köln. Volksztg.“ ihre fällige Wochenschau, die mit Sedan beginnt, mit einem Hurra für Hertling zu schließen. Für sie handelt es sich, in der Tat bei den Kämpfen in Bayern um ein Vorpostengefecht zwischen zwei Weltanschauungen, „der ganze Kampf gegen Hertling richtet sich tatsächlich gegen die christliche, gegen die konservative Weltanschauung“ und alle „Bekennner des christlichen und staatserkhaltenden Gedankens“ sollen sich demgegenüber „zur Abwehr zusammenschließen“. Auch der leiseste Vorbehalt wegen des Jesuiten-Erlasses, den der Reichskanzler als nicht im Einklang mit den Reichsgesetzen bezeichnet hat, fehlt, und kein Wort fällt gegen die offensichtlichen Bestrebungen des Hertling'schen Kabinetts und der bayerischen Bischöfe, das Jesuitengesetz ganz zu beseitigen. Dabei hat der Herr von Heydebrand seinerzeit im preussischen Abgeordnetenhaus versichert, daß die Konservativen niemals für die Aufhebung von § 1 des Jesuitengesetzes zu haben sein werden. Und Herr von Heydebrand ist doch sicherlich konservativ! In Bayern hat der höchste evangelische Geistliche gegen die Wiederzulassung der Jesuiten Einspruch erhoben, haben sämtliche evangelische Pfarrvorstände dasselbe getan, und das sind doch wohl alleseits Leute, die auf dem Boden christlicher Weltanschauung stehen. Die „Deutsche Tagesztg.“ befindet sich also in einem Widerspruch, der Foren und Weisen gleich geheimnisvoll erscheint; aber, da sie seit langem nur noch Wert auf ein günstiges Zentrumsurteil legt und gegen das so ganz anders geartete in den weitesten protestantischen Volksteilen gesinnungstüchtige Verachtung bezeugt, so wird sie hoffentlich auch den Mut haben und die Verantwortung übernehmen, wenn das Ministerium Hertling, was nach gewissen Zeitungsäußerungen über Herrn von Bethmann's Haltung als so ausgeschlossen doch nicht erscheint, feigt. Ganz anders äußert sich der „Reichsbote“ zu der Einladung des kölnischen Zentrumsblattes:

„Diese Einladung wird keinen Eindruck auf uns machen. Hertling mußte wissen, was ihm bevorstand. Und es war darum ein großer taktischer Fehler, mit dem Jesuitenerlass sogleich alle gemäßigt liberalen Elemente sofort vor den Kopf zu stoßen. Daß die Macht des bayerischen Zentrums den Freiherren von Hertling zu einer solchen undiplomatischen Handlung veranlaßt, so mag es auch die Folgen tragen. Sehr ausführlich scheint das kölnische Zentrumsblatt die Verhältnisse in Bayern nicht gerade anzusehen. Das kommt aber davon, wenn man den Bogen überspannt. Aber wenn wir positiv Evangelischen angerufen werden, um für die von dem Ministerium Hertling beschriebenen Jesuiten, die „besten und eifrigsten Mitarbeiter der katholischen Kirche“ einzutreten, so müssen wir das mit Bedauern ablehnen.“

Die „Deutsche Tagesztg.“ wird nun wohl die Pflicht haben, nachzuweisen, daß auch der „Reichsbote“ nicht mehr konservativ ist und nicht mehr auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht.

## Tiefbetäubt und sorgenschwer

Ist andauernd das Herz der „Kölnischen Volkszeitung“, es sind die Querscheitlerorgane, die sie dauernd in diesem betäubten Zustande halten. Bekanntlich sind das Oppersdorff'sche Wochenblatt und das von dem Schneider-Gesellen Lamme verantwortliche Organ des Pfarrers Nieborowski für „unbedingten“ Katholizismus, sehr unzufrieden mit der wackeren Tagung der Katholiken Deutschlands. Das letztere Blatt schrieb: „Es war kein deutscher Katholikentag, sondern ein kölnischer Katholikentag“. Die Nebenliste wurde bezeichnet als eine „kölnische Nebenliste“. Daß Männer wie Wiesberis, Pfarrer Dr. Nebel, Prof. Dr. Raubach, Geheimrat Dr. Porsch, Justizrat Dr. Schmitt, Graf Hensel-Donnersmarkt in Aachen sprachen, wurde von dem gleichen Blatt als eine „Provokation“ bezeichnet. In ihren neuesten Nummern beschäftigen sich beide oben genannten Blätter vornehmlich mit der Rede des Bischofs von Kottbus. Das Nieborowski-Lammesche Blatt schreibt:

Wie notwendig war eine Rede über die Autorität des Papstes! Wie herrlich war die Rede des Hrn. Bischofs von Kottbus in der Anlage und Form — und — wir wissen, was

wir sagen — wie furchtbar schädlich in ihrer Wirkung! Denn was nützen die herrlichen Worte der Einleitung und des Schlusses, wenn in der Mitte eine Stelle steht, die so lieblich für ein „Köln“ Ohr klingen muß. Aber wie? Kann denn nicht wirklich der Fall eintreten, daß eine allgemeine Verfassung gerade in Deutschland besonders hart wirkt, ja undurchführbar ist, oder mehr Schaden, als Nutzen stiften würde? Daß da und dort die eigenartigen deutschen Verhältnisse im Sinne der Kirchenregierung nicht in wünschenswertem Maße durchschaut und berücksichtigt wurden? Gewiß, der Fall ist denkbar und möglich. Ja, was dann tun? Wändlungs sich fügen? Alles über sich ergehen lassen? Nein, das nicht! Aber noch weniger Lärm schlagen und in Zeitungen, vollends in gegnerischen, seinem Kerger Luft machen. Das tut ein Katholik nicht, der auf Ehre hält. Vermunft und freier Sinn schreiben ihm sein Verhalten vor: sich nicht unnötig aufzuregen und noch weniger sich durch böshafte Meinungen aufregen lassen; ruhiges Blut und besonnenes Urteil bewahren; vor allem nicht vergessen, daß es Recht und Billigkeit der Bischöfe ist, in solchen Fällen aufzuklären, Schwierigkeiten zu beheben, Schaden abzuwehren. Der Episkopat hat hierin seine Pflicht getan, hat sie in letzter Zeit getan, wird sie auch ferner tun. ... Mit blutendem Herzen wird das ein „päpstlicher“ Katholik lesen. Der „Köln“ hört von allem nur das Nein! Und diese Stelle in der Rede des hochwürdigen Herrn hat die Autorität des Heiligen Vaters mehr untergraben, als alle seine anderen anderen prachvollen Worte gut machen können. ... Daß so etwas vor dem katholischen Volke gesagt wurde, ist entsetzlich.

Wir fügen diesem „unbedingt“ katholischen Ertrag nur noch die kummervolle Randbemerkung der kölnischen Volkszeitung an: „Also auch der hochwürdigste Hr. Bischof von Rottenburg als Untergraber der Autorität des Papstes! Wer wird jetzt an die Reihe kommen, und wo wird das enden!“ Darauf sind wir allerdings auch sehr gespannt.

## Der neue preussische Wassergesetzentwurf ein industriegegnereisches Gesetz.

Man schreibt uns:

In Verfolg der bisherigen Stellung der Leitung des Hansabundes zum Wassergesetzentwurf hat diese nunmehr eine Broschüre über die Ergebnisse der ersten Kommissionslesung des preussischen Wassergesetzentwurfes herausgegeben. Diese vermeidet es gemäß den Prinzipien des Hansabundes, die Sonder- und Einzelfragen eingehend zu behandeln, beschäftigt sich vielmehr in erster Linie mit den Grundgedanken des Gesetzentwurfes und vor allem mit der Frage der paritätischen Behandlung von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft durch diesen Gesetzentwurf. Dabei sieht sie der Förderung der Landwirtschaft durchaus sympathisch gegenüber, fordert aber auch das gleiche für die dem Hansabund anvertrauten Gruppen. Die Broschüre weist u. a. auf den interessanten Vorgang hin, daß in der gesamten Kommission von 28 Mitgliedern nicht ein einziger Angehöriger der industriellen Kreise ist. Die Ausführungen betonen dann, daß dieser wichtige Gesetzentwurf wieder in debauerlicher Hast durchgepeitscht werden soll, ohne daß die Möglichkeit besteht, aktive Angehörige von Industrie und Gewerbe anzuhören. Er bringt ferner in Erinnerung, daß an sich die Besuche nicht aufgegeben werden dürfen, gerade dieses für Handel und Wandel wichtige Problem von Reichswegen zu regeln in gleicher Weise, wie grundlegende Bestimmungen für den Eisenbahnverkehr schon durch die Reichsverfassung getroffen seien. In der Sache der beachtlichen Erhebung eines Wasserzinses weist die Broschüre auf die wahrscheinlich schwersten neuen Belastungen besonders der Industrie und des Handels hin und beipricht dann weiter die wichtigsten Punkte der Kommissionsberatungen, welche zweifellos in ihren Einzelheiten die Sonderverbände noch erheblich beschädigen werden. Dieser Entwurf zeigt auch wieder, wie wichtig die Durchbringung der II. preussischen Kammer mit industriefreundlichen Abgeordneten ist. Hierzu bieten die kommenden Wahlen die beste Gelegenheit.

Wie uns aus Berlin telegraphisch wird, nahmen gestern der Zentralverband Deutscher Industrieller, der Deutsche Handelsrat, der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands und der Wasserwirtschaftliche Verband in einer Versammlung zu dem preussischen Wassergesetzentwurf, der der Wasserrechts-Kommission des Abgeordnetenhauses zur zweiten Lesung vorliegt, Stellung. Unter den 300 Anwesenden befanden sich namhafte Persönlichkeiten, 18 Herren der Wasserrechtskommission waren erschienen. Die fünf eingebrachten Resolutionen befaßten sich mit der Regelung der Eigentums-

verhältnisse an den Wasserläufen, der Verteilung, der Abwasserfrage, der Stellung des Bergbauers im Wassergesetz und der Behördenorganisation. In der ersten Resolution heißt es u. a.: Die Bestimmungen über das Privatigentum an der fließenden Welle bleiben unannehmbar. Der Wasserzins ist auch in der von der Kommission vorgeschlagenen Form der Gebühren nach dem Paragraphen 106a bis 106h unbedingt abzulehnen. Falls der Beschluß der Kommission auf Einführung eines Wasserzinses in der zweiten Lesung aufrecht erhalten werden sollte, muß unbedingt eine völlig gleiche Behandlung der landwirtschaftlichen und der industriellen Unternehmungen gefordert werden. Die zweite Resolution erhebt Einspruch gegen die in den Paragraphen 45, 52 und 178 von der Kommission beschlossene Erweiterung der Schadenersatzpflicht. Die dritte Resolution legt Verwahrung ein gegen die im Paragraphen 24a geschaffene, weitgehende Bestimmung über die Verpflichtung zum Ersatz des durch unersaubte Verunreinigung entstandenen Schadens. Die vierte Resolution verlangt die Aufrechterhaltung des Vergesetzes in der jeweils geltenden Fassung. Das Recht des Bergwerksbesizers, über die im Betrieb erschlossenen Wasser zu verfügen, sei in das Gesetz aufzunehmen. Die fünfte Resolution hält an der Forderung einer Zentralinstanz für die Entscheidung der in Betracht kommenden Rechtsfragen fest. Die zweite und dritte Resolution wurden mit allen gegen eine Stimme angenommen, die übrigen einstimmig.

## Die Lebensmittelteuerung.

Wie die „Allg. Fleisch-Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, beabsichtigt die Regierung, den Zoll auf einzelne Futtermittel zu beseitigen oder zu ermäßigen, um die Aufzucht zu erleichtern.

Die Aufwärtsbewegung der Fleischpreise im Kleinhandel hat in der 2. Hälfte des August in ungemeinert Weise angehalten. Gegen die 1. Hälfte des August sind nach den amtlichen Preisberichten in der „Stat. Corr.“ in der zweiten Hälfte die Preise sämtlicher Fleischsorten wieder ganz erheblich gestiegen. Das Rindfleisch stellte sich in der zweiten Hälfte des August auf 191,8 Pfg. für das kilo gegen 189,0 Pfg. in der 1. Hälfte und 185,1 Pfg. in der 2. Hälfte des Juli d. Js. Sein durchschnittlicher Preis betrug in August d. Js. 190,6 Pfg.; im August 1911 169,9 Pfg., im August 1910 165,4 Pfg. und 156,0 Pfg. im August 1909. In diesem Zeitraum ist also das Rindfleisch um 34,6 Pfg. im Preise gestiegen. Der Preis des Kalbfleisches betrug in der 2. Hälfte des August 202,0 Pfg. gegen 198,7 Pfg. in der 1. Hälfte und 196,4 in der 2. Hälfte des Juli. Es kostete mithin im August d. J. durchschnittlich 200,6 Pfg., im August 1911 185,6 Pfg., im August 1910 185,0 Pfg. und im August 1909 173,8, d. h. 26,8 Pfg. weniger als in diesem Jahre. Etwas geringer als bei diesen beiden Fleischsorten ist die Steigerung beim Hammelfleisch. Das 196,6 Pfg. gegen 195,9 Pfg. und 191,4 Pfg. in den beiden vorhergehenden Monatshälften kostete. Sein Preis stellte sich im ganzen August d. J. auf 196,3 Pfg. dagegen 1911 auf 183,6, 1910 auf 174,6 Pfg. und 1909 auf 169,5 Pfg. Am erheblichsten ist auch in der zweiten Hälfte des August der Preis des Schweinefleisches gestiegen, der um 9,1 Pfg. für das kilo höher lag als in der ersten Hälfte. 179,1 beträgt sein durchschnittlicher Preis im August d. J. gegen 146,8 Pfg. im Vorjahre 1911 und 163,3 Pfg. im August 1909. Gegen 1911 ist Schweinefleisch mithin im August um 32,3 Pfg. teurer geworden; es steht jetzt um über 15 Pfg. höher im Preise als selbst in dem schon sehr teuren Jahre 1909.

Die Nationalalliberale Korrespondenz wendet sich gegen die Forderungen der Sozialdemokratie, die ja in der Tat den bellagens- und bekämpfenswerten Mißstand ohne die geringste Rücksicht auf die Erhaltung der Lebensfähigkeit unserer Landwirtschaft behandelt:

Es hat keinen Zweck, den Antragstellern von neuem aus einanderzusetzen, daß und warum die hier vorgeschlagenen Maßnahmen größtenteils entweder undurchführbar und gefährlich oder aber unzuwidermäßig und unwirksam sind; zumal der Reichstag im Zeitraum der letzten zwei Jahre die Materie anlässlich der verschiedenen Interpellationen dreimal auf wirklich erschöpfende Art beraten hat. Ueberdies ist für die Tagung im November doch wohl ebenfalls eine Teuerungsinterpellation mit einiger Sicherheit zu erwarten, während eine Mehrheit für die sozialdemokratischen Anträge jetzt so wenig, wie früher oder wie in der kommenden Tagung, vorhanden ist. Wir haben hier und in den „Kattib. Blättern“ ausführlich dargestellt, auf welchem Wege uns wenigstens die Milderung des Mißstandes möglich erscheint und wir möchten auch jetzt noch nicht die Hoffnung aufgeben, daß die Regierung aus ihrer unverständlichen Juräskaltung herauskommt; eine Hoffnung, die nach einer Witter-

## Kunst, Wissenschaft und Leben.

### Zahlen aus einem modernen Theaterbetriebe.

In der nächsten Nummer der Schauspielwelt veröffentlicht der bekannte Berliner Theatergeschäftsmann Dr. Max Epstein einen Artikel über das Falliment des Neuen Schauspielhauses in Berlin unter dem Regime Alfred Halm's, in dem er sehr interessante Zahlen mitteilt. Interessant ist z. B. die Tatsache, daß sofort nach der Eröffnung eines Anordneters in dem Gebäude des Neuen Schauspielhauses die Blöde des zweiten Rangens, die früher jeden Tag ausverkauft waren, leer blieben, so daß Halm allein dadurch einen jährlichen Schaden von 20 000 Mark hatte. Im ersten Jahre seiner Tätigkeit konnte Halm mit einer Bruttoeinnahme von 700 000 Mark rechnen. Das zweite Jahr, in dem er mit dem Zugmittel eines längeren Rainz-Spielfelds arbeitete, brachte sogar 875 000 Mark. Auch das dritte Jahr mit einem Rainz-Spielfeld brachte nochmals 700 000 Mark, aber die Durchschnittseinnahmen der folgenden Jahre sanken unter 600 000 Mark herunter, während sich Halm's Ausgaben auf über 600 000 Mark stellten. Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben hätte trotzdem nicht so bedeutend sein können, wie sie, nach der Höhe von Halm's Schulden (700 000 Mark) gerechnet sein muß, wenn er nicht ohne eigene große Mittel angefangen hätte und in den Fesseln aller Theatergründungen verfallen wäre, sich statt normaler Beteiligung rüchzahlbare Darlehen zu verschaffen, bei denen er noch dazu statt der Zinsen 35% Prozent des Gewinns unter seiner eigenen Haftung für die Rückzahlung abgeben mußte. Welche finanziellen Opfer die Verschaffung eines Betriebskapitals von etwa 300 000 Mark hiernach kostet, kann sich jeder selbst ausrechnen. Es ist bekannt, daß sich Halm dann dadurch zu retten suchte, daß er nur Darsteller und Darstellerinnen engagierte, die sich finanziell an seiner Bühne beteiligen konnten. Die Summen, die er durch die Beteiligung der Mitglieder erlangte, erreichten zusammen eine Höhe von 300 000—400 000 Mark. Für die Zukunft wird Direkt-

tor Halm bekanntlich für den Dreimaßverlag schriftstellerisch tätig sein und es ist ihm ein Jahresentgelt von etwa 10 000 Mark garantiert.

### Wie entstanden die Salzlagerstätten?

Die in Deutschland in großer Menge vorkommenden Kalisalzlagen sind von der allergrößten ökonomischen Bedeutung für den Ackerbau der ganzen Welt, denn sie sind für den Pflanzenwuchs nötige Kali geben und besonders für Deutschland, welches durch seinen Reichtum an Kalisalz eine Art Monopol in der Kaliindustrie erhalten hat. Aber trotzdem Industrie und Wissenschaft sich mit der Salzfrage aufs eingehendste beschäftigen, ist man über manche Eigentümlichkeiten des Salzvorkommens noch im unklaren. In der letzten Nummer der Umschau schildert Professor Dr. Svante Arrhenius, der berühmte schwedische Physiker in hochinteressanter Weise seine Ansichten über die Vorgänge bei der Salzlagerbildung. Die älteren Forscher nahmen an, daß die Schichten durch vulkanische Eruditionen in die Höhe getrieben worden sind und sich hiermit die Verbiegungen der Salzschieften erklären. Eine ganz andere Meinung vertritt jedoch Arrhenius. Anfangs lagen die Salzschieften horizontal. Durch chemische Einflüsse, wodurch die Salzschieften teilweise plastisch wurden, entstanden in den Schichten Rudimente und Einsätze. Nun sanken die schwereren Bergmassen, die auf diesem Freibett ruhen, immer tiefer und drückten den Salzbrei vertikal nach oben.

### Die drei Augen der Blindfische.

Die Zahl der Augen hat der halbzoologischen Sagenphantastie reichen Stoff der Erfindung geliefert. Da gab es Fabelwesen mit Augen am ganzen Leibe, wobei man vielleicht an herrliche Vögel unter ferner Sonne, wie an den Argusfasan, dachte, dessen Federn mit augenartig aussehenden buntleuchtenden Farbenkleben geziert sind. Dem Neunauge" dichteten die Fikler „neun Augen“ an, wobei in Wirklichkeit Saugmund und Kiemenlöcher mitgezählt wurden. Die Phantastik des

Interesse zu. Lehret er sich in Tonanschlägen gründlich in Kunst und Wissenschaften unterrichten. Kolimoda war sein Lehrer im Klavierfiele. Mit 13 Jahren unterhielt der Anabe die ganze Familie durch seinen Klavierunterricht, den er in Frankfurt erteilte. Er unternahm nun große Konzerte. 1880 konzertierte er mit Paganini in Baden-Baden. Großen Beifall errang er sich in London, 1886—1890 lebte er in Paris, eng befreundet mit Cherubini und Rossini. Kosenstein war ein glänzender Virtuoso und gebieter Komponist; als Mensch war er ebeidensend, ideal veranlagt, geistvoll und von reiner Herzengüte. 1890 nahm er seinen Wohnsitz in Baden-Baden, wo seine Villa den Mittelpunkt der feinen künstlerischen Welt bildete. Er hat hochgeehrt und verehrt am 21. März 1894. Zahlreich sind seine Werke: 4 Opern, 3 Symphonien, Kammermusik, Volksmusik und Klavierkompositionen. Sie werden alle vorzüglich kritisiert.

29. Joh. Paul Friedrich August Freiherr von Ungern Sternberg. 1817—1895.

Freiherr von Ungern Sternberg entstammte einem Hause, in dem Pöche und umfassende Bildung eine gute Stätte hatten. Er wurde am 19. August 1817 als der Sohn des nachmaligen Intendanten des Groß-, Hof- und Nationaltheaters in Mannheim geboren. Als Vater fungierte sein Oeringerer als Nean Paul. Wohl vorbereitet besaß Ungern Sternberg die Universitäten Leipzig und Bonn und vollendete seine Studien in Freiburg und Heidelberg, um nun nach abweislichem Staatsexamen 1844 in den badischen Staatsdienst zu treten. 1849 wurde er Richter in Eiodach, 1859 kam er in anderer Eigenschaft nach Wehrheim. 1854 wurde er Kammerherr in Heidelberg. 1861 wurde er Venatonsrat und Vorstand des Gr. Ges. Kabinetts; in hier er von Stufe zu Stufe, bis er 1880 zum Geheimrat 1. Klasse befördert wurde. Sein Amt erforderte reiche Kenntnisse, klare Urteilskraft, unermüdete Arbeit und seinen Takt. Alle nötigen Eigenschaften besaß Sternberg in hohem Maße. Im vollen Umfang erworb er sich das Vertrauen seines Herrn. Mehr als 30 Jahre gehörte er dem evang. Kirchengemeinderat Karlsruhe an. Er liebt schöne Geistesgüter, war ein großer Freund der Natur, unermüdetlicher Wanderer. Er starb infolge eines Unglücksfalles am 20. März 1895.

(Fortsetzung folgt.)

meldung neuerdings begründet erscheint. In keinem Falle aber ist ersichtlich, welchen Zweck die Einberufung des Reichstages in diesem Augenblicke haben soll. Entschieden ist die Regierung zu irgend einem Vorhaben, so könnte dies doch schwerlich von einer solchen Art sein, daß die nachträgliche Einholung der Zustimmung nicht auch genügen würde. Die Sozialdemokratie weiß das ja auch selbst, so daß auch diese Eingabe an den Reichstanzler offenbar keine andere Aufgabe hat, als die politische Ausnutzung der bestehenden Kammität.

Herbstmanöver.

Die Herbstübungen der 28. Division im Vaucland.

\* Krautheim (M. Vayberg), 9. Sept. Ein hochinteressantes militärisches Schauspiel, das die heutige moderne Kriegstechnik und Taktik verkörpert, ist in der Nacht vom 6.-7. ds. Mts. und Samstag früh durch die 66. Infanteriebrigade bewerkstelligt worden. Es war eine mit Hilfe von zwei Scheinwerfern (Hellographen) kriegerisch durchgeführte Feldübungsübung, zu der auch das Jägerbataillon Nr. 14 aus Kolmar, welches zur 28. Division zählt, herangezogen wurde. Das Geschehen nahm schon am Freitag nachmittag seinen Anfang, indem Abteilungen von den 14. Jägern und dem 40. Infanterieregiment auf das Gefechtsfeld entsendet wurden, um dort bei einbrechender Dunkelheit eine vorzügliche, starke Verteidigungsstellung für die blaue Partei durch Aufwerfung von Laufgräben oder Schützengräben zu schaffen. Außerdem wurden von diesen Truppen in verschiedenen Abständen Drähtstränge an den Feind gezogen, um den Weg dem herannahenden Gegner bei event. Ueberfällen zu verlegen.

Die beiden Hellographenabteilungen, gestellt von den Pionieren aus Straßburg, führen mit ihren Apparaten ebenfalls schon Freitag abend bei einbrechender Dunkelheit in die gut verschleierte Stellung der blauen Partei auf. Auf jedem Flügel war eine Scheinwerferstation errichtet, die das Gelände beim Vorücken des Feindes abzuleuchten sollte. Die Truppen, die mit tags infolge eines niedergegangenen schweren Gewitterregens in die Quartiere zurückgezogen waren, verließen gestern früh halb 1 Uhr ihre Quartiere in Ballersberg, Oberndorf, Berolzheim, Schillingstadt, Schwabhausen, Oberwiltstadt, Vayberg-Wölschingen, Wiltzingen usw. und bewegten sich in der Richtung gegen Windischbuch-Aspelt.

Zwischen Aspelt und Windischbuch war das Angriffsfeld. Die blaue Partei bildete das Jägerbataillon Nr. 14 auf dem rechten Flügel von blau, umweit Seeshof mit der Maschinengewehrabteilung des Jägerregiments Nr. 9. Auf dem linken Flügel von blau befand sich das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 40, verstärkt durch Infanteriesquadronen sowie Plagen von Artillerie, alles in gut verschleierten Stellungen. Um halb zwei Uhr früh begannen die beiden feindlichen Scheinwerfer von blau das Gefechtsfeld abzuleuchten. Der Feind (rote Partei) war gebildet aus dem 11. Infanterieregiment, nebst der Maschinengewehrabteilung und zwei Bataillonen des Infanterieregiments Nr. 40. Er kam inzwischen immer näher herangerückt. Mit Hilfe der Scheinwerfer konnten die anrückenden Truppen bei der bestehenden großen Dunkelheit so vorzüglich beobachtet werden, daß man jeden Mann, ja jede Charge sogar, auf große Entfernungen gut erkennen konnte.

Die Nacht war bitter kalt; andauernder Regen und Wind legte über die Felder. Trotzdem löste diese grobhartige, kriegerische Übung viele Hunderte von Schützengraben auf das Gefechtsfeld, um diese interessante, moderne Nachbildung zu beobachten. Vier Stunden lang waren die beiden Hellographen in Tätigkeit. Beobachtungen in unendlicher Menge ließen die einzelnen Kompanien von blau und rot in die Höhe steigen, um beiderseits die Orientierung zu ermöglichen. Erst gegen halb 6 Uhr früh erhob sich der Himmel und der eigentliche Kampf begann. Der Feind (rot) war inzwischen schon auf ca. 200 Meter Distanz an die heftigste Stellung von blau herangekommen. Um diese Zeit traten auf beiden Seiten die Maschinengewehre in Tätigkeit und auch die blaue markierte Artillerie sandte ihre Grüße durch Ablassung von Kanonenschlägen ab. Trotz des gewaltigen Feuers der markierten Artillerie von blau und dem außerordentlich heftigen Gewehrfeuer dieser Schützen, ging die rote Partei zu einem energischen Sturmangriff auf die ausgezeichnete Position ihres verschleierten Gegners über, wurde jedoch lt. „Bad. Fr.“ noch gewaltigem, dreiseitigem Kampfe zurückgeschlagen. Das Geschehen wurde darauf — es war halb 7 Uhr früh — abgebrochen und eingestellt mit Rücksicht auf die Mannschaften, die sehr unter der Unruhe der Witterung litten. Um 7 Uhr, nach Beendigung der Aktion, lehrten die Truppen unter Gelang in die Quartiere zurück. Die ganze Nacht über war der Kommandeur der 66. Infanteriebrigade Generalmajor v. Schöner, auf dem Gefechtsfeld.

Am heutigen Montag fand zwischen Windischbuch-Aspelt Vorstellung und Besichtigung der 66. Infanterie-

brigade durch Generalleutnant Freiherrn von der Goltz statt. Am gleichen Tage hielt das Artillerieregiment Nr. 50 ein sechsständiges Schießfächchen bei Werschingen ab.

Allgemeine Kriegslage für die 56. Brigade.

Eine blaue Armee geht geschlagen in allgemeinen südöstlicher Richtung mit ihrem rechten Flügel bei Worms über den Rhein zurück. Rot folgt. Besondere Kriegslage: Das auf dem rechten Armeeflügel in zwei Kolonnen zurückgehende 14. Armeekorps hielt noch mit der Nachhut seiner rechten Kolonne die Neckarübergänge bei Heidelberg und beabsichtigt mit Tagesanbruch des 10. September den weiteren Vormarsch anzutreten. Verstärkungen für die Armee waren mit der Bahn herangezogen und auf dem rechten Flügel am 9. September bis 1 Uhr nachmittags in Jagstfeld ausgeladen worden. Auf die Nachricht von dem vorwärtsgehenden Feind wurden alle Waffen auf dem südlichen Ufer des Neckars bei Jagstfeld entladen, seine Truppen nach am 9. September nachmittags bis in die Gegend von Rosbach vorzuführen und diesem Feind entgegenzutreten. Die auf dem Vormarsch eingehenden Meldungen stellten feindliche Dragoner-Patrouillen in der Gegend von Wagnerswand-Unterbielbach-Binbach fest. Führer des blauen Detachements ist Herr Oberst von La Chevallerie (Drag.-Regt. Nr. 21), welchem folgende Truppen unterstellt sind: Grenadier-Regiment Nr. 110, Stab und 2., 3., 4., 5. Eskadron des Leib-Dragoonen-Regiments Nr. 20, 1. Abteilung Reibartillerie-Regiments Nr. 14, Maschinengewehr-Abteilung Nr. 10, eine Pionierkompanie, 1/2 Sanitätskompanie (Annahme). Die Unterbringung der blauen Truppen war am 9. September nachmittags folgende: Grenadier-Regiment Nr. 110 in Rosbach, Doller, Neckarbrunnen, Rittersbach und Dörschheim. Maschinengewehr-Abteilung Nr. 10 in Sulzbach. Dragoner-Regiment Nr. 20 in Dalsau, Sulzbach und Billigheim. Reibartillerie-Abteilung 1/11 in Neckarselz, Dörschheim und Neckarbrunnen. Pionierkompanie in Neckarbrunnen.

Aus Stadt und Land.

\* Mannheim, 10. September 1912

\* Ertüchtigt angestellt wurde der Justizkannar August Herrmann aus Eggenstein beim Oberlandesgericht.

\* Der Allgemeine Deutsche Mietversicherungs-Verein a. G. zu Berlin hat bis Ende August im Jahre 1912 ca. 250 000 Mk. Mietausfall für leere Wohnungen aufgeschätzt. Der gegenwärtige Stand der Versicherungen ist eine Jahresertragsminderung von ca. 25 Millionen Mark, die der Gesamtverlustrücklage einer Stadt von der Größe Magdeburgs etwa gleichkommt.

\* Zur Angestellten-Versicherung. Das Nachorgan der Berichtenden kauft. Vereine für weibliche Angestellte, die „Mitteilungen“, Redaktion Eva von Roy, bringt in der Nummer vom 1. September einen Artikel über die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes, die von besonderem Interesse für die weiblichen Privatbeamten sind. Allen, die sich bis jetzt noch nicht mit dem Inhalt des Gesetzes vertraut gemacht haben, bietet der Artikel die Gelegenheit, sich darüber zu orientieren, welche Rechte und Pflichten den Frauen aus der Zugehörigkeit zu den Berichtenden erwachsen. Diese Kenntnis ist besonders wichtig, da in wenigen Wochen die Wahlen zu den Vertrauensmännern stattfinden, an denen sich auch die weiblichen Privatangestellten, sofern sie volljährig sind, beteiligen müssen. Die Zeitung ist auf dem Bureau des landwirtschaftlichen Vereins für weibliche Angestellte, Mannheim, V. 1, 9, erhältlich.

\* Der Synagogenrat teilt uns mit Bezug auf die im gestrigen Abendblatt veröffentlichte Note wegen neuankommender israelitischer Schüler in die höheren Lehranstalten noch mit, daß das Groß-Ministerium des Kultus und Unterrichts in Ergänzung seiner Verfügung den Direktoren der höheren Lehranstalten bekannt gegeben hat, daß neuankommende israelitische Schüler auf ihren Besuch am 16. September vorzugesellen und geprüft werden sollen.

\* Todesfall. Der in Etlingen im Ruhestand lebende Prof. a. D. Herr Martin Vohrer, in früheren Jahren Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, ist im hohen Alter von 83 Jahren sanft entschlafen.

Vergnügungen.

\* Der weltliche Miesstirn „Theodor Körner“, der 1. St. im Ullstein-Theater, P. 6, 2324 zur Fortführung gelangt, erregt allgemeines Aufsehen und ist eine riesige Ausverkaufsstelle. Das Theater ist täglich bis auf den letzten Platz ausverkauft. Damit Theatermann Weltwehheit erleben, ist dies große Werkvergnügen der Weltwehheit anzusehen, nicht nur die Direktion des Theaters veranstaltet „Theodor Körner“ noch bis Freitag zu präferieren, hingegen ist das andere Programm ab heute vollständig neu.

Konnte ein sehr respektables Organ gelesen haben; aber was für ein Organ? Die genaue Untersuchung des heutigen Heftes, wo er bei diesen oder jenen Reptilien noch bestand, führte allmählich mit Sicherheit auf die Spur, daß es sich hier um ein Blindorgan, also um ein Auge, gehandelt habe. Man konnte an den heute vorhandenen Leberechten noch mehr oder minder deutlich die ursprüngliche Linse und die Netzhaut feststellen; besonders gut erhalten war der Organrest bei dem einzigen heute noch lebenden Ursaurier der Triaszeit, der merkwürdigen Prädatorische von Reuseland. So sah man denn das „Sehnetel“ oder Parietallauge“ als ein völlig verschwundenes Bestium der Urweltler an, bis ein Moskauer Gelehrter Rowloff das Sehnetellauge bei den bekanntesten Eidechsen, insbesondere bei unserer Blindwühlmaus, noch völlig vorhanden und in energischer Leistung entdeckte. Die Blindwühlmaus, die das „dritte Auge“ der Blindwühlmaus zudeckt, ist deutlich noch glasartig, also lichtdurchlässig; das Organ hat eine, wenn auch schlechte Linse, einen Glaskörper, eine Netzhaut und einen Sehnerven zum Gehirn. Das Organ nimmt also heute noch Licht in sich auf. Aber erhebt das lebende Tier das einfallende Licht tatsächlich noch „sehend“? Dafür plädierte Rowloff ein anatomischer Beweis, denn die Netzhaut des Sehnetellauges zeigte bei der Lichtaufnahme genau die gleiche Reaktion, wie die feinsten Augen. Freilich sieht dieses „dritte Auge“ wohl schlechter, aber es unterscheidet noch sehr deutlich Licht und Schatten, unterscheidet auch die Richtung und Bewegung äußerer Abwechslungen von Dunkel und Hell. Jedemfalls stellt dies immer geformte Sehnetellauge für ein schwarzes, sonst sehr schlafloses Tier, das gern in heller Sonne liegt und dabei im Hitzebusse die Seitenaugen schließt, einen ganz gewaltigen Vorteil dar. Man begreift nur, daß eine schlafende Blindwühlmaus durch den Lichtwechsel geweckt wird und sogleich in der entgegengesetzten Richtung flieht, wenn ein Mensch auch nur von fern sich ihr nähert. Uebrigens scheinen die Urweltler, deren Sehnetellauge wohl noch besser funktionierte, ursprünglich an dieser Stelle ein Augenpaar gehabt zu haben. Noch heute bemerkt man hinter dem schaden Sehnetellauge einen zweiten ganz verrippelten Augensicht. Die Saurier haben also wahrscheinlich einmal mit vier Augen, die

Hochwasser.

\* Ladenburg, 10. Sept. Auch auf unserer Gemarkung sind an der Rombach gelegene Felder überschwemmt worden und im Laufe des gestrigen Tages und hauptsächlich heute nacht ist der Neckar so rasch gestiegen, daß er an verschiedenen niedrigen Uferstellen, besonders am Lauer, ausgetreten ist und die angrenzenden Felder überschwemmt. Seine schmutzig lehmfarbigen Fluten, die zahlreich Holz und allerlei Gegenstände mit sich führen, was beweist, daß er in seinem Oberlauf mit seinen riesigen Wassermassen viele Anwesen überflutet und großen Schaden angerichtet hat, reicht bei uns bis an den großen Damm.

\* Schriesheim, 9. Sept. In vielen Säulern, Kellern und Viehställen steht das Wasser in beträchtlicher Menge. In der Nähe des Gasthauses zum „Ludwigstal“ wurde eine Gartenmauer und einige Bäume umgeschwemmt. Der Kanalbach ist ober- und unterhalb des Ortes über die Ufer getreten und ergießt sich über die umliegenden Wiesen und Felder. Am sogenannten Kooßgraben haben die reißenden Fluten den Bach weggeschwemmt. Heute nachmittags ist der Bach etwas zurückgetreten.

\* Heidelberg, 10. Sept. Das Vorland des Neckars ist hier weit überschwemmt. Es ist aber seit 9 Uhr früh vorläufig Stillstand eingetreten. Die gelben Wassermassen führen zahlreiches Holz mit sich, das in der Nähe der Ufer zur Abfuhr lagerte. Die Dabeanstalten sind in Gefahr, von den reißenden Fluten weggerissen zu werden und mußten durch zahlreiche Stahldrähte gesichert werden. Die Wassermassen besitzen eine solche Macht, daß Holzstücke von 30 Zentimeter Umfang wie Strohhalme geknickt wurden. Die Landstraße nach Pögelhausen steht zum Teil unter Wasser. In den Kellern des alten Schlachthauses an der alten Brücke steht das Wasser meterhoch. Der kleine Klingenteichbach, der im Sommer meist trocken ist und sonst nur wenig Wasser mit sich führt, ist jetzt zu einem reißenden Bache geworden, brausend und schäumend stürzen die Fluten den Wasserfall hinab. In Dieblingen hat die Pögelstraße von Helmreich u. Co. ihren Betrieb heute früh einstellen müssen, da das Neckarwasser die Fabrikräume unter Wasser gesetzt hat. Wie der „Seideld. Jg.“ aus Sandhausen gemeldet wird, ist die Leimbach über ihre Ufer getreten. Gleichwie in Pögelhausen, mußte auch in St. Ilgen die Feuerwehr in Aktion treten. Die Pögelstraße des Herrn Gentsch in St. Ilgen wurde durch das Wasser der Leimbach fast vollständig. Das Wasser stand hier über 1 Meter hoch in den Kellerräumen. Die Feuerwehr hatte bis gegen Abend mit dem Hochwasser zu tun. Die Arbeiter an der Leimbach haben großen Schaden genommen. Die Straße unterhalb der Stiftsmühle in Pögelhausen steht 10-15 Zentimeter unter Wasser. Die Steinboch geht zurück. In Weimen ließ die Gemeindebehörde Sandbänke an den gefährdeten Stellen aufbauen, um so den Damm zu schützen. Nur mit größter Mühe konnte die Gefahr abgewendet werden. Aus Waldhillsbach wird unterm 9. ds. gemeldet: Unser sonst so friedlicher Forellenteich führte heute morgen stürmisches Hochwasser. Die Brücken und Straßen wurden überflutet, das Wasser drang in die Keller und Ställe der tiefer gelegenen Häuser. Die Fischweiber des Wilhelm Schneiders standen einen halben Meter unter Wasser. Der Fischbestand der Weiher ist so gut wie vernichtet. — Schönbach: Das Wasser geht zurück. Die Feldwege bieten einen trübsamen Anblick.

\* Heidelberg, 10. Sept. Der Neckar ist seit gestern von 2,70 Meter auf 4,50 Meter gestiegen und steigt stündlich weiter. Schiffahrts- und Fährbetrieb sind auf dem Neckar eingestellt. Von der alten Neckarbrücke stürzte gestern ein vierjähriger Knabe in die Fluten und war sofort von dem reißenden Strom verschlungen.

\* Mainz, 10. Sept. (Fr. L.) Infolge des Hochwassers am Oberreih und den Nebenflüssen aus dem Schwarzwald ist der Rhein auch bei Mainz stark gestiegen. Der Pegel ist innerhalb 24 Stunden um 60 Zentimeter höher gegangen und zeigte heute mittags 2,66 Meter. Auch der Main fließt Hochwasser. Der Pegel bei Kallheim liegt von 1,84 Meter auf 2,16 Meter. Das Wasser führt Tierleichen und Holz mit sich. Die Niederungen oberhalb und unterhalb von Mainz sind teilweise überschwemmt. Bei weiterem Steigen des Wassers besteht Gefahr für die nieder gelegenen Ortschaften am Rhein unterhalb Mainz. Heute ist das städtische Kanalspülwerk zur Freibaltung der städtischen Kanalisation in Tätigkeit getreten. Bei Rierstein wurde ein Sandbahn von dem Hochwasser gegen die Brückenrampe getrieben und sank. Die Mannschaft von 4 Personen wurde gerettet. Das Fahrzeug ist in der Mitte entzwei gebrochen und wurde unter die Brückenrampe getrieben.

\* München, 10. Sept. Aus ganz Bayern, wie auch aus Württemberg treffen Nachrichten über schwere Schäden ein, die durch das infolge des ununterbrochenen Regens entstandene Hochwasser hervorgerufen wurden.

baarig nebeneinander lagen, in die Welt geblickt.

Kleine Mitteilungen.

Die Uraufführung einer finjonischen Dichtung „Brand“ (nach Henrik Ibsen) von Karl Pottischer in München fand in der öffentlichen Hauptprobe des letzten (16.) Kongresses der jüdischen Poststelle in Sandershausen statt. Pottischer wohnte der Uraufführung bei. Das neue Werk des hier nicht unbekannteren Münchener, eines Meisters von beträchtlichem Können, machte einen guten Eindruck.

Unter dem Vorsitz des Prof. Pittard wurde in Genf der 14. internationale Kongress für Anthropologie und prähistorische Archäologie eröffnet, zu dem etwa 500 Teilnehmer erschienen waren. Verschiedene Staaten haben offizielle Vertreter abgeordnet. Außerdem nehmen Delegationen von Universitäten und gelehrten Gesellschaften aus neunzehn Ländern teil. Deutschland ist durch die Universität Straßburg und fünf Gesellschaften vertreten.

Die Ausgrabungen in Heidelberg.

Mit den Ausgrabungen im Chor des alten Augustiner-Klosters ist nunmehr begonnen worden und wurden sofort von Erfolg gekrönt, es wurde ein weiterer Schuttfeld, der einen Kopf trägt, um den sich eine Epheuranne windet, und eine Figur ohne Kopf, dem Gewande nach ein Bischof oder Kurfürst, gefunden.

Nachricht von der Schweizer Grünlander-Expedition.

Aus Zürich wird gemeldet: Von der Schweizer Grünlander-Expedition unter Dr. Alfred Kuerbain ist am 8. ds. ds. folgende Telegramm eingetroffen:

Wir haben Mittelgrönländ in einer Ausdehnung von 700 Kilometern glücklich durchwandert und am 1. August bei Angmagssalik auf der Ostseite ein unbekanntes Gebirgsland mit den größten in Grönländ gemessenen Höhen gefunden. Wir sind alle wohlbehalten.

Gerichtszeitung.

Leipzig 7. Sept. Wegen Erpressung ist vom Landgericht Schwertin am 16. März d. J. der Reisende Friedrich L. zu Gefängnisstrafe beurteilt worden. Für die Firma Albert R. in D., welche die Anfertigung von Semi-Emailleporträts nach Photographien betreibt, erschien eines Tages ein Reisender bei dem Dienstmädchen S. in Schwertin und bot ihr die Anfertigung eines Porträts in Größe einer Grosche als „vollständig kostenlos“ an. Das Dienstmädchen, dem diese „vollständig kostenlose“ Porträtmalerei nicht mißfiel, gab dem Reisenden ihre Photographie, die dieser seiner Firma einsandte. Nach einiger Zeit erschien bei dem Dienstmädchen ein anderer Reisender der Firma, nämlich der Angeklagte R., und brachte die Emailleplatte mit dem Porträt. Gleichzeitig aber brachte er einige Muster für Einfassungen des Porträts in Gestalt einer Brosche mit und bot dem Dienstmädchen an, sich eine zu bestellen. Da diese Einfassungen aber nicht gleichfalls „vollständig kostenlos“ waren, verpönte die S. wenig Neigung zu einer Bestellung. Der Angeklagte jedoch wollte durchaus einen Auftrag erhalten und sogte deshalb schließlich zu dem Dienstmädchen: „Wenn Sie dann keine Fassung bestellen wollen, wird sie Ihnen einfach zugestellt, dann kommt Sie der Späß 12—15 Mk. Die Photographie behalte ich!“ Durch diese Worte in Angst versetzt, bestellte das Dienstmädchen dann eine Fassung für 2 Mk. Das Gericht hat in dem Verhören des Angeklagten eine Erpressung erblendet da das Dienstmädchen lediglich unter dem Druck, aus Angst vor den angedrohten Kosten die Bestellung gemacht hatte. Der Angeklagte, der best... hat, derartig schroffe Worte gebraucht zu haben, hätte gegen das Urteil Revision eingelegt, in der er rügt, daß der Vorderrichter den Begriff der Erpressung verkannt habe; denn es liege keine Drohung vor, sondern nur die Androhung einer Privatklage oder eines Zivilprozesses. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet.

Von Tag zu Tag.

Dem Tode glücklich entronnen. Höchst a. M., 10. Sept. Auf dem Bahnübergang an der Königsheiner Bahn in der Nähe von Ober-Lederbach geriet heute früh der Landwirt Hefz aus Ober-Lederbach in große Gefahr. Der von Königstein kommende Zug, den Hefz infolge des hohen Standes eines Mistfasses nicht sehen konnte, erschloß dessen Gespann. Die beiden Pferde wurden auf der Stelle getödtet, Hefz selbst konnte sich nur mit knapper Not in Sicherheit bringen. Dem Wagen wurde die Deichsel glatt abgeschnitten. An der Unglücksstelle sind schon wiederholt Unfälle vorgekommen, da keinerlei Schutzvorkehrungen vorhanden sind.

Ein Wüterich. Esfurt, 10. Sept. Ein junger unbekannter Mann geriet heute nacht in einem Cafe mit einem Reiner in Streit und wurde von diesem vor die Türe gesetzt. Blühlich stürzte er mit geschütteltem Dolche wieder ins Lokal und ließ Blindlings auf die Gäste ein; 5 Personen wurden erheblich, 3 leichter verletzt. Schließlich wurde der Mann überwältigt. Er nennt sich Petrovoda und will ein Tischler sein.

Von einer Bulldogge getödtet. Fischbach i. Taunus, 10. Sept. Von einer Bulldogge wurde gestern das 2 Jahre alte Kind eines Schlossers tödtet. Auch ein Dienstmädchen, das den wütenden Hund zurückschickte, wurde schwer verletzt.

Bergwerksunglück. Dortmund, 10. September. Auf der Zeche Kaiserstuhl I rief heute im Bremsberg das Förderseil. Ein Mann wurde getödtet, zwei andere wurden schwer, ein dritter leicht verletzt.

Aus dem Leben eines Abenteurers. Saarbrücken, 10. September. Das Leben eines Abenteurers entrollt sich in einer Beschreibung vor der Straßammer Zweibrücken, die gegen den 18. Jahre alten früheren Wälder Stenwald verhandelt. Der Angeklagte kamme aus einer verarmten Familie, ist aber von sehr nicht aus. Seine Familie hielt ihn aber. Er verheiratete sich und hatte von seiner Frau drei Kinder. Vor einigen Jahren ließ er sich dazu verleiten, eine schwere Verleumdung zu begehen. Um der Strafe zu entgehen, floh er nach Südwestafrika. Hier hielt er sich manuellen längere Zeit auf und leitete sein Leben als Minenarbeiter, Feldbedienter und Diamantensucher. In Karibib lernte er ein junges Mädchen kennen, mit dem er sich in Karibib trauen ließ. Seine zweite Frau hatte natürlich keine Ahnung, daß ihr Mann schon verheiratet war. Die Hochzeitsreise mit der zweiten Frau ging nach Europa. Als das Paar in Antwerpen eintraf, verschwand der Mann und ließ die Frau allein zurück. Als diese sich in der Heimat ihres Mannes nach dessen Aufenthalt erkundigte, erhielt sie die Mitteilung, daß er bereits verheiratet sei. Darauf wurde gegen Stenwald die Anklage wegen Bigamie erhoben. Es glückte auch, ihn aus dem heimischen Boden zu lassen. In seiner Verleumdung gab er an, er habe geklaut, daß seine erste Frau bereits die Scheidung erteilt habe, weil er solange fern geblieben sei. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf zwei Jahre Zuchthaus; der Verteidiger ließ aber noch einmal Mitleid walten und erkaufte nur auf ein Jahr Gefängnis.

Schiffunglück. Harlingen, 9. Sept. Zwischen den Inseln Wieland und Terchelling verließ um 8 Uhr früh der Seelotte den von Hull nach Harlingen (Nordfriesland) bestimmten Dampfer „Minister Taf“. Infolge des Gegenwindes ließen die Leute sich mit ihrer Felle nach eine kurze Strecke zum Postschoner mitschleppen. Der Juideser-Boote, der jetzt den „Minister Taf“ führte, gab Vollampf, wodurch die Felle an den Dampfer gedrückt wurde und beim Vorwärtren des Tones voll Wasser schlug. Ob von dem Dampfer Hilfe gebracht werden konnte, waren die vier Mann Besatzung und der Lotse, alle verheiratet und von Terchelling stammend, in den Wellen verschwand. Auch Hilfe von andern Schiffen kam zu spät. Das Verhalten der Mannschaft des „Minister Taf“ ließ viel zu wünschen übrig. Auch das Rettungsboot kam erst nach 20 Minuten zu Wasser und schlug voll. Der Dampfer „Minister Taf“ verließ ohne Abbruch des Blases die Unglücksstätte.

Bärenjagd in Tirol. In Proveis im Ronsberge gab es dieser Tage große Aufregung, dadurch verursacht, daß ein Bär, der wahrscheinlich aus der Brenta herübergewandert und durch Zerreißen von Säcken sich schon seit einigen Wochen auf den benachbarten Alpen der Gemeinde Pume unliebsam bemerkbar gemacht hatte, von einem Hunde verfolgt mitten durch das Dorfchen schlüpfte. Der Bär war in die offene Leichenkapselle gestürzt, wo er sich unter der Bahre verkroch. Inzwischen hatten sich einige Männer bewaffnet und verkstellten den Ausgang. Als endlich ein Mutiger sich in die Kapselle wagte, zeigte sich, daß Meister Bey durch das Fenster das Weite gesucht hatte. Die mit dem Jagdbunde des Postmeisters sofort angenommene Verfolgung blieb ohne Erfolg. Erst am anderen Tage gelang es dem Gendarmwachmeister von Ues, durch einen wohlgezielten Schuß aus dem Dienstgewehr in der Nähe der Weizner Alpe das Tier unschädlich zu machen. Es war eine Bärin von ungewöhnlichen Dimensionen, denn sie maß von der Schnauze bis zur Schwanzspitze volle 207 Ztm.

Schneefälle im Riesengebirge. Vom Knapst wird geschrieben: Als am Sonntag morgen das Wetter sich aufklärte,

zeigten sich die Bergspitzen bis 1300 Meter Seehöhe herab mit Schnee bedeckt. Im Tale ist regnerisches, windiges Wetter; die Temperatur beträgt nur +10 Gr. C. Die Vorboten des Winters sehen damit ungewöhnlich früh ein; die Herbstregenzzeit im Tale und die ersten Schneefälle im Hochgebirge trafen in den anderen Jahren gewöhnlich in die zweite Hälfte des September, worauf dann noch zwei bis drei sonnige Oktoberwochen folgten. Die Getreideernte ist selbst in den Taldörfern noch nicht beendet; in den hochgelegenen Gebirgsdörfern ist der Daser noch nicht geschnitten.

Die Ehetrennung der Gräfin Montignosa. Enrico Toffelli, der Gemahl der früheren Kronprinzessin von Sachsen, dementiert aus seinem Sommeraufenthalt verschiedene Meldungen, nach denen er sich mit seiner Frau verabschiedet hätte. „Die Trennung zwischen mir und meiner Frau ist eine Tatsache“, schreibt er, „auf die man nicht zurückkommen sollte!“ Er gedenkt übrigens, seinen Schmerz nicht in Verse und Musik umzusetzen, sondern in den Spalten des „Journal“ zum Ausdruck zu bringen, wo er die Geschichte seiner Deirat mit der ehemaligen Kronprinzessin und die unruhigen Jahre seiner Ehe erzählen wird. Das „Journal“ wird in den nächsten Tagen mit der Veröffentlichung seines Romans beginnen, der ein Seitenstück zu den früher veröffentlichten Memoiren der Kronprinzessin von Sachsen bilden soll.

Im Wohnhaus. In Plattsch bei Götha schloß sich das Ehepaar Pilsch, das schon seit langer Zeit Sparen von Plattsch zeigte, in der Wohnung ein. Die Gekelte demaskierten sich jeder mit einem Stein und töteten dann aneinander los. Die Frau brachte ihrem Mann eine schwere Wunde am Kopfe bei und verletzten ihn auch am Unterleibe schwer. Der Mann spaltete seiner Frau die Lippe, bis ihr dann der rechte Arm ab und zerstückelte ihr schließlich den Schädel.

Dampferzusammenstoß. Stockholm, 10. September. Gestern Abend stieß im Hafeneingang der deutsche Dampfer „Alexandra“ aus Stettin mit dem schwedischen Dampfer „Aba“ aus Upsala zusammen, wobei letzterer schwer beschädigt wurde, sodas er auf Grund gesetzt werden mußte. Sieben Mann der Besatzung sind schwer verletzt worden. Die Beschädigungen der „Alexandra“ sind leicht.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Karlsruhe, 10. Sept. Der Großherzog, welcher zur Zeit auf Schloß Rastatt weilt, hat wegen der noch nicht gehobenen Erkältung seine Teilnahme an den Kaisermanövern abgelehnt.

Offenbach, 10. Sept. Am 7. und 8. September fand in Offenbach a. M. der glänzend besuchte und verlaufene erste Verbandstag altkatholischer Frauenvereine Deutschlands statt. Dem Verbande haben sich bereits 27 Frauenvereine angeschlossen, die auf der Tagung fast vollständig durch Delegierte vertreten waren. Der Verbandstag beschäftigte sich außer mit der endgültigen Annahme der Satzungen u. a. mit der Sammlung junger Mädchen, ihrer Ausbildung für soziale Hilfsstätigkeit, Herausgabe eines Kinderblattes und Errichtung einer Ausbildungsstelle für Frauenberufsanstellungen. Die Verhandlungen leitete Frau Kreuzer-Kempen. Zur Verbandsvorstandin wurde Frau Warrer Erb-Offenbach gewählt.

Berlin, 10. Sept. Die Wassersekretionskommission des Abgeordnetenhauses begann die zweite Lesung des Entwurfs. Der Minister der Landwirtschaft Freiherr v. Schorlemer gab eine längere Erklärung ab, in der er die Punkte ausführte, in denen sich die Regierung mit den Kommissionsbeschlüssen erster Lesung nicht einverstanden erklären kann. Die Kommission beschloß, in eine Einzelberatung der ministeriellen Erklärung einzutreten. Ferner wurde beschlossen, vom 14. bis 16. September eine Reise zu unternehmen, um die dortigen Wasseranlagen in Augenschein zu nehmen.

London, 10. Sept. Die beiden in der Nähe von Oxford abgestürzten Flieger sind die Leutnants Hottel und Verrington, die an den Armeemanövern teilnahmen. Der Apparat ist ein Militärapparat.

San Sebastian, 10. Sept. Der französische Arzt Maurice, der Tuberkuloseleider Casanova sowie ein deutscher Spezialist nahmen in Miramaro eine eingehende Untersuchung des Gesundheitszustandes des Infanten Jaime, des zweiten Sohnes des Königs, vor.

Portland (Maine), 10. Sept. Die Republikaner gewannen den Staat Maine mit 3000 Stimmen Mehrheit zurück. Ferner gewannen sie zwei Mandate für den Kongreß.

Memph, 10. Sept. Aus Mexiko (Tegos) wird gemeldet: Die Aufständischen griffen Ojuna in Mexiko von zwei Seiten an. Gestern wurde ein Amerikaner bei Presidio von einer Kugel getroffen. Amerikanische Offiziere sind dorthin abgereist.

Washington, 10. Sept. Zwischen Holland und Amerika sind Unterhandlungen im Gange zur Einführung einer gleichförmigen Ausrüstung der Schiffe beider Nationen mit Rettungsapparaten.

Die Niederwerfung der Revolution in Nicaragua.

Berlin, 10. Sept. Das Generalkonsulat von Nicaragua gibt bekannt: Einer Depesche des Ministers des Aeußeren Chamorro zufolge hat die Regierung die unzufriedenliche Bewegung vollständig unterdrückt. Die Ruhe wird in wenigen Tagen wieder hergestellt sein.

Schweres Fliegerunglück.

London, 10. Sept. In der Nähe von Oxford stürzte infolge der Explosion des Motors ein Ringflug ab. Der „Evening News“ zufolge sind zwei Personen, darunter der Fliegeroffizier, tödlich verunglückt.

Aus China.

London, 10. Sept. Die „Daily Mail“ meldet aus Peking: Der Kommissar Kuangsu, der an der Grenze des Flusses Jii in der chinesischen Provinz zur Verabigung dieses Gebietes entsandt worden ist, telegraphierte an die Regierung, daß das Aitai-Gebiet an der russischen Grenze unmittelbar bedroht ist. Er verurteilt, Verstärkungen dorthin zu entsenden, aber der dortige russische Konsul drohte, den Mongolen russische Truppen zu Hilfe zu schicken. Es seien daher keine chinesischen Truppen dorthin zu senden worden. Man wolle mit dem Fall Aitai rechnen. — In einer geheimen Sitzung des Kabinetts wurde die Frage erörtert, ob man Rußland um Vermittlung zwischen den Chinesen und den Mongolen angehen solle. Da man jedoch beschränkte, daß ein solches Ersuchen als teilweises Aufgeben der chinesischen Souveränität über die Mongolei angesehen werden könne, wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Nationalrat zu unterbreiten.

General Chianlgweite, der Kommandeur der meuteren Truppen in Tungeow, die während des Empfangs Sunyatseas in Peking die Vorstadt Tungeow gebrannt hatten, ist am Samstag erschossen worden.

Der Gewinner des Gordon-Bennet-Preises. Chicago, 10. Sept. Der Flieger Bedrineß wurde als Gewinner des Gordon-Bennet-Preises erklärt. Er war der einzige Franzose, der sich an dem Wettbewerb beteiligte.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Besten Bureau.) Der Wintersport eröffnet! Berlin, 10. Sept. Nach erheblicher Abkühlung zählt man heute früh am Broden 1 Grad Kälte. Auch die höher gelegenen Orte am Harz haben die erste Kälte. Im Riesengebirge und im Erzgebirge liegt Neuschnee. Der Wintersport ist dort eröffnet.

Die Fleischsteuerung.

Wermelskirchen, 9. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß heute in Anbetracht der herrschenden Teuerung von dem Bundesrat die sofortige, wenigstens zeitweilige Aufhebung aller Zölle auf Lebensmittel, Futtermittel und Vieh zu fordern, ferner die Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh und Fleisch, Beseitigung des Systems der Einfuhrscheine und eine Reform des Fleischbeschaugesetzes, wodurch die Einföhrung ausländischen Fleisches ermöglicht wird.

Lübeck, 9. Sept. Die Bürgerchaft ersuchte den Senat, beim Bundesrat Maßnahmen zu beantragen, durch welche die jetzt bestehende Fleischsteuerung beseitigt wird, so durch Aufhebung der Vieh- und Futtermittelzölle.

Die Kaisermanöver.

Müggeln, 10. Sept. Vom Mandvergelände wird mitgeteilt: Blaue Reservegruppen standen am 6. September in den Pässen des Erzgebirges, an der Elbe von Dresden bis Wittenberg, in der Linie Wittenberg-Brandenburg-Rathenow. Am 7. September hatte sich die böhmische Gruppe des roten Heeres bis auf etwa zwei Tagemärsche dem Erzgebirge genähert. Die nördliche Gruppe hatte die untere Reife und Oder erreicht. Der Aufmarsch der blauen Armee wurde soweit noch vort geteilt, als es die Lage erlaubte, also an die Saale und in die Nähe von Magdeburg. Die angenommene rote Heeresleitung wird versuchen, ihre beiden getrennten Heeresgruppen zum gemeinsamen Handeln gegen die blauen zu bringen. Die beiden wirklich vorhandenen Mandverpartien blau und rot sind in diesem Jahr als die mittleren Armeen der blauen und roten Heere gedacht, daher hängen ihre Entschlüsse und Bewegungen sowohl von den Absichten der beiderseitigen, angenommenen obersten Heeresleitungen und ihrer Nachbarmannen, wie von den Meldungen, die ihnen durch die Kavallerie und durch Luftaufklärung zugehen, ab. Die Heereskavallerien sind durch Funkenspruch mit den Arme-Oberkommandos verbunden. Das Wetter ist trocken und windig.

W. D. Schay, 10. Sept. Der Kaiser, welcher im Sonderzug bei Riesa übernachtete, wohin er voraussichtlich heute Abend zurückkehrt, verbrachte den größten Teil des Tages im Mandvergelände.

Der Taifun.

Berlin, 10. Sept. Aus London wird gefeldet: Dem Bericht der „Shanghai Daily News“ über die furchtbaren Wirkungen des Taifuns, der am 28. August die Provinz Tschekiang verwüstete, ist noch zu entnehmen: Die Wirbelstürme waren von wolkenbruchartigen Regen begleitet, die die Wasser des Wensichauflusses zu richtigen Flutwellen anschwellen ließen. Die Präfektur von Tschutschau hatte am schwersten zu leiden. Die Stadt Tschingting wurde vollständig von den Fluten überschwemmt. Dort allein sollen 10 000 Personen ertrunken sein. Konea wurde ebenfalls zerstört. Nicht ein einziger Einwohner dieses Ortes konnte sich retten. Mehrere andere Städte in jener Provinz sind weggeschwemmt worden. Am Morgen des 30. August bot der Fluß ein Anblick, den man nicht so leicht vergessen wird. Trümmer zahlloser Gebäude, an denen sich Frauen, Kinder und Männer trampelhaft festhielten, trieben dem Meere zu. Die Rettungsarbeiten waren mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Kaum 200 Personen konnten sich aus der Riesenschlucht retten, während Tausende darin umkamen. Nach chinesischen Meldungen sollen zwischen 40—50 000 Personen ertrunken sein. Der Verlust an Eigentum ist ungeheuer.

Frankreichs Kämpfe in Marokko.

Die Befehung von Marrakesch. Paris, 10. Sept. Die rasche Befehung von Marrakesch hat hier große Befriedigung hervorgerufen. Poincare beauftragte Lyautey telegraphisch, dem Obersten Rangin und seinen Truppen die Glückwünsche der Regierung auszusprechen. Außer der Auszeichnung Mangins durch Ernennung zum Kommandeur der Ehrenlegion wurden einer großen Anzahl des Befehungsforps Beförderungen zuteil. Auch die meisten Blätter geben der Genußigung über den Einmarsch in Marrakesch und die Befreiung der dort gefangenen Franzosen lebhaft Ausbruch und beurteilen nunmehr die weitere Entwicklung der marokkanischen Ereignisse mit größerer Zuversicht. So schreibt das nationalistische „Echo de Paris“: Es ist in jeder Hinsicht befriedigend, daß der falsche Sultan aufgetrieben ist, da er uns dadurch gezwungen hat, nach Marrakesch zu gehen, das bisher in dem französischen Protektorat als ein sehr gefährliches Fragezeichen angesehen werden mußte. Die radikale „Petit Republique“ schreibt: Man sieht, daß der Heilige Krieg, der alle Stämme gegen uns vereinigen sollte, noch recht ferne liegt. Die gemäßigte „Republique Française“ sagt: Die Truppen haben in diesem mühevollen Feldzuge schon hunderte Male ihre Tüchtigkeit bewährt. Nirgends wurde eine Schwäche oder Pflichtverletzung bemerkt. Aber es ist doch eine Ueberraschung, daß in Marokko so viele tüchtige Offiziere aufstehen, die fähig und bereit sind, in so glänzender Weise die höchsten Aufgaben zu erfüllen. Es zeigt sich, daß man seit einigen Jahren in der Arme gut gearbeitet hat.

Der Krieg und die Krise der Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. Der Brigadegeneral Ferid Pascha ist zum interimistischen Wali von Konstantinopel ernannt worden.

Aus dem Großherzogtum.

# Redarhausen, 9. Sept. Unser „Turnverein“, der seit 20 Jahren besteht, feierte mit Bankett und Ball im Bad. Hof sein Stiftungsfest. Mit seinen Uebungen am Varen zeigte sich der Verein auf der Höhe der Zeit. Die „Turngesellschaft“ Badenurg erfreute die zahlreich erschienenen mit 3 Voren-Pyramiden, das Tischtennis-Schwingen des Turnvereins „Badenia“ Ballstätt gefiel ganz besonders. Beim Bankett, zu dessen Beginn der Vorstand des Vereins, S. W. Goni, die vielen Teilnehmer begrüßte, entwickelte der 1. Kreisturnwart, Herr Guffleisch, die Aufgaben und Ziele der Turnerei und feierte mit patriotischen Worten Turnvater Jahn. Auch die Kapelle Kappes und unsere 3 Gesangsvereine wirkten beim Festbankett am Samstag Abend mit. Am Sonntag Morgen wurde fleißig geturnt. Die Leistungen der flinken Turner ließen erkennen, daß das Turnen an der Bergstraße und am Neckar sich in steigender Linie bewegt. Dem aufstrebenden Verein ein „Gut Heil“!

B. Schwellingen, 9. Sept. In der heute früh stattgehabten Versteigerung von 24 Bauplätzen, gelegen zwischen Mannheimer Landstraße und der Lindenstraße, gingen 18 Bauplätze ab. Der Grundpreis, welcher meistens überschritten wurde, war pro Quadratmeter 3.50 M., für Gieblage 4 M. Die Plätze gingen teils in das Eigentum von Unternehmern, teils in das von direkten Interessenten über.

W. Weinheim, 9. Sept. Die Platzfrage für das Vabo-Denkmal hat nun ihre endgültige Lösung gefunden. Der Gemeinderat hat die Vorschläge des „Gemeinnützigen Vereins“ abgelehnt und wird nun das Denkmal in dem sog. Rondell des Stadtgartens zur Aufstellung bringen. Es darf diese Wahl wohl als eine glückliche bezeichnet werden. Der Platz ist nicht allzusehr dem Verkehr entrückt und das Denkmal wird schon von den Straßen aus sichtbar sein. Die hohen Bäume an der Peripherie des Platzes werden eine stimmungsvolle Umrahmung für das Denkmal bilden. Die Vorarbeiten für die Aufstellung, die Fundamentierungen sind bereits vollendet und nach Fertigstellung des Sockels, für welchen Material aus dem Stadt. Steinbruch im „Sirschof“ verwendet wird, kann das Denkmal seinen neuen Platz erhalten; das wird schon in allerhöchster Zeit möglich sein.

Stein a. R., 8. Sept. Heute mittag brach in der Scheuer des Kaufmanns Ad. Schacht Feuer aus, das rasch um sich griff und in den aufbewahrten Heu- und Früchtvorräten reiche Nahrung fand. Die örtliche Löschmannschaft war mit Spritze und Hydranten alsbald zur Stelle und schenkte das nasse Element in mehrfachen, kräftigen Strahlen hauptsächlich aus der fürzlich errichteten Wasserleitung und dem neuen Bräuerwerk (Weiler) in die in hellen Flammen stehende Scheune, wodurch das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb und das nebenstehende Wohnhaus, geringe Beschädigungen abgesehen, verschont wurde. Der Besitzer ist verheiratet; der Mieter, dem die Heu- und Früchtvorräte gehörten, soll nicht verifiziert sein.

Oberkirch, 9. Sept. Der ledige Eisenbahnarbeiter Albert Doll, im Begriff beide Karrieren zu schließen, wurde von dem Zug 10.43 Uhr ertränkt und unter die Räder gedworfen, so daß der Tod sofort eintrat.

Seppenheim, 9. Sept. Der 14 Jahre alte Sohn des Landwirts Dittlinger wurde auf dem Sägewerk durch ein Brett auf den Magen getroffen und schwer verletzt. Trotdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, erlag der Knabe den erlittenen Verletzungen.

Furtwangen, 8. Sept. Wegen der Erbauung einer elektrischen Bahn Triberg-Furtwangen fand gestern im großh. Finanzministerium in Karlsruhe eine Versprechung statt, an welcher die Herren Ingenieure Reitmeyer und Potopf, sowie Bürgermeister Herth teilnahmen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Neustadt a. S., 9. Sept. Der Tagelöhner Johannes Mehrhof, gebürtig aus Langweil, zurzeit wohnhaft in Kaiserslautern, war am Sonntag auf dem Dürkheimer Wurstmarkt und kaufte sich dort einen Wahrsagebrief. Dieser enthielt einen der bekanntesten Wahrsagebriefe und war auf der Rückseite die Zukunftsbeschreibung vom Lebenslauf des Empfängers, während auf der Vorderseite in ebenso plumper als schalbacher Form die Bemerkung sich befindet, daß der Reichsbanknote auf diesem Scheine keine hundert Mark ausbezahlt. Diesen Schein will Mehrhof für einen echten Hundertmarkschein gehalten haben. Er ging zuerst damit auf das Postamt, wo man ihm lachend erwiderte, daß man diesen Schein nicht wechseln könne. Dann versuchte er ihn im Schokoladenhaus Adel in der Hauptstraße anzubringen, die Verkäuferin aber, die nicht soviel Geld zur Hand hatte, schickte den Mann, ohne den Schein anzusehen, zu dem Nachbar, dem Leberbändler Julius Haas. Dieser öffnete den Schein und holte dann telephonisch die Polizei herbei, so daß Mehrhof verhaftet wurde. Er gibt zu seiner Verteidigung an, er habe noch nie einen Hundertmarkschein in Händen gehabt und deshalb nicht wissen können, daß es sich hier um einen Scherzartikel handle. Die nähere Untersuchung wird zeigen müssen, ob der Mann mit dem Wahrsagebrief wirklich so harmlos ist, wie er sich geben will.

Volkswirtschaft.

Deutsche Dampfschiffereigesellschaft „Nordsee“, Nordham. Nach dem Geschäftsbericht hat der Derivationsgang unter Jolan ein befriedigendes Resultat ergeben, so daß auch für diese Saison eine Expedition ausgerüstet werden soll. Nachdem im vorigen Jahre bereits die Filialen Augsburg und Hildesheim aufgegeben waren, sind im Berichtsjahre weitere Filialen als unrentabel aufgegeben worden, die jedoch nicht namentlich bezeichnet werden. Das Filialkapital steht demnach mit 91.018 Mark (im Vorjahre 154.178 Mark) zu Buch. Der Bruttogewinn aus Reederei und Fischverhandlung betrug 1.121.891 Mark (i. V. 741.593 Mark), wozu noch 26.294 Mark (23.306 Mark) Zinsen kommen. Es erfolgten Verluste 387.448 Mark (410.908 Mark), Anleihezinsen 64.686 Mark (68.686 Mark), Kursverlust 27.429 Mark (0), Abschreibungen 376.095 Mark (276.886 Mark). Der Reingewinn einschließlich 9418 Mark (0) Vortrag betrug 291.969 Mark gegen 9418 Mark im Vorjahre. Es sollen 6 Prozent (0) Dividende verteilt und 24.286 Mark vorgezogen werden. In der Bilanz steht die Gesamtflotte, darunter 86 (80) Fischdampfer, mit 3.55 (2.78) Mill. zu Buch und ist mit 5,61 (4,49) Mill. versichert. Die Reorganisation sämtlicher Betriebe ist im Berichtsjahre in allen wesentlichen Punkten beendet worden, so daß normale Winterverhältnisse vorausgesetzt, der Vorstand wieder besseren Zeiten entgegensteht.

\* Volkswirtschaft. Im Reichsgebiet ist die Zahl der Renteinnehmer im Vertriebsvertrieb Ende August auf 70.644 ge-

stiegen. (Zugang im Monat August allein 10.661). Auf diesen Volkswirtschaften wurden im August gebucht 1253 Millionen A. Guthaben und 1258 Millionen Mark Guthaben. Das Gesamtguthaben der Renteinnehmer betrug im August durchschnittlich 141 Mill. Mark. Im Verkehr der Reichsbank mit dem Reichsbankensystem in Wien, der Volksparasse in Budapest, der luxemburgischen und belgischen Volkswirtschaften sowie den schweizerischen Volkswirtschaften wurden 6,1 Mill. Mark umgelegt und zwar auf 2950 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 12.250 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

Mannheimer Effektenbörse

vom 10. September. Die heutige Börse zeigte ziemlich feste Haltung. Es notierten: Böhmer 217 G., Pfalz-Freihafen- und Serritfabrik-Aktien 202 G., Ostbahn 89 G., Frankfurter Aktien 2440 G., Württ. Transport-Berl.-Aktien 710 G., Deutscher Kupferwerk-Aktien 122,75 G., Schindl-Aktien 229 G. und Serritfabrik Waggon-Aktien 210 G.

Telegraphische Handelsberichte.

Währungsfrage in Kolumbien. \* Frankfurt a. M., 10. Sept. Die dem „Financial Herald“ mitgeteilt wird, hat die kolumbianische Regierung beschlossen, die Staatsmünze zur Prägung von Goldmünzen wieder zu eröffnen. Zahlungseinstellungen. \* Frankfurt a. M., 10. Sept. Die der „Fr. Bz.“ geschilderten wird, ist der Kurs über die Amatur- und Metallwaren-Fabrik Seyffardt in Erfurt wieder aufgehoben worden, da sich herausgestellt hat, daß die Firma, deren Inhaber jung starb, gar nicht insolvent ist. Die Vermögenswerte übersteigen bei weitem die Verbindlichkeiten.

Ostentmühle N. G., Frankfurt a. M. \* Frankfurt a. M., 10. Sept. Der Geschäftsbericht für 1911-12 des Unternehmens, das früher Mehl- und Brotfabrik N. G. in Gießen bei Frankfurt firmierte, führt aus, daß in der Weizenmüllerei nicht nur der Mehlabsatz während des größten Teils des Jahres gut war, sondern daß auch das Preisverhältnis zwischen Rohproduktion und Fabrikat gegen das Vorjahr sich gebessert habe. Dagegen könne ein gleiches Verhältnis nicht auch über die Roggenmüllerei behauptet werden. Infolge der guten Roggenenernte wurde der heilige Markt fortgesetzt mit norddeutschen Frachten über Schwamm und zwar zu Preisen, die einen Nutzen ausbilden, weshalb sich die Gesellschaft zur zeitweiligen Einstellung des Betriebes der Roggenmühle veranlaßt sah. Weiterzuleben seien durch die langandauernde Trockenheit (vorgelagert zu hohen Preisen) gefragt worden. Der Bruttogewinn der Gesellschaft betrug 815.716 A. (für 1910-11: 444.067 A., der Reingewinn betrug sich auf 165.203 A. (1910-11: 181.410 A., und dem eine Dividende von 7 Prozent (6 Prozent) verteilt wird. Ueber die Aussichten des neuen Geschäftsjahres läßt sich unter Berücksichtigung der diesjährigen inländischen Ernte, die infolge der ungünstigen Witterung an Qualität nachgelitten hat, schwer ein Urteil abgeben. Die Verwaltung hofft jedoch, wieder ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen.

Konvention der vordänischen Bleichereien und Appreturanstalten. \* Dresden, 10. Sept. Die maßgebenden vordänischen Bleichereien und Appreturanstalten (ungefähr 40), auch einige Aktien-gesellschaften, schlossen sich zu einer Konvention auf, um die die Stelle um 100 Prozent heraufzusetzen beabsichtigt. In Fabrikantenkreisen macht sich laut „Fr. Bz.“ eine starke Stimmung gegen diese Konvention bemerkbar.

Von der Spirituskonvention. \* Berlin, 10. Sept. Zur geplanten Konvention der Destillateurgewerkschaft mit der Spirituskonvention wird von letzterer mitgeteilt, daß nach Beilegung der Meinungsverschiedenheiten über die Grundlage des Vertragsverhältnisses dieses nur mehr der Zustimmung der beteiligten Anwaltschaft bedarf. Auch damit sei die Konvention noch nicht vollzogen. Das mittägliche Erfordernis sei eine ausreichende Beteiligung der Destillateure, die herbeizuführen demnach in Angriff genommen wird. Von dem Ergebnis hängt der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Konvention ab. Wie die „Frankf. Bz.“ hört, wird zunächst mit den sächsischen Interessenten verhandelt und zwar schon heute in München.

Internationale Holzgesellschaft, Berlin. \* Berlin, 10. Sept. In einschläglichen Kreisen der Verwaltung der Internationalen Holzgesellschaft bezieht die Kahl, die Dividende in diesem Jahre von 20 Prozent auf 30-70 Prozent zu reduzieren.

Gumboldmühle Berlin. \* Berlin, 10. Sept. Wie aus Verwaltungskreisen der Gumboldmühle mitgeteilt wird, ist infolge des Mühlenbrandes eine Dividende erwartungsvoll zu erwarten. Die Gesellschaft hat den Betrieb wesentlich eingeschränkt und arbeitet vorläufig nur in einer kleinen, nachweislich abnormen Mühle in Rathenow. An dem Bau der neuen Mühle in Tegel wird demnach begonnen werden. Als zur Wiederannahme des vollen Betriebes dürften noch etwa 1/2-3/4 Jahre vergehen. Der gesamte Brandschaden beläuft sich auf etwa 600.000 A. Von dieser Summe ist bereits der größte Teil von den Versicherungs-gesellschaften eingelassen.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.) \* Frankfurt a. M., 10. Sept. Fondsbörse. Angesichts der Besserungen, die der deutsche Reichsbankausweis zeigte und im Hinblick auf den günstigen Stand der Devisenkurse, liegt für die Reichsbank eine Notwendigkeit für die Diskontierung für den Augenblick nicht vor. Allerdings kann die Bank nicht mehr allzulange warten, denn es stehen wieder erhebliche Anforderungen an den Geldmarkt bevor. Es handelt sich um neue provisorische Anleihen, andererseits um neue ständige Anleihen. Der Privatdiskont wurde heute um 1/8 auf 4 1/2 erhöht. Der Verkehr ließ bei der Eröffnung eine feste Zurückhaltung erkennen und die Umsätze blieben größtenteils in engen Grenzen. Die unregelmäßige Tendenz der getragenen Wertpapiere brachte hier nur geringe Kursveränderungen für amerikanische Papiere. Deutscherleihe Papiere lagen im Ausmaß an Wien fest, Orient fest. Schiffahrtspapiere sind gut behauptet. In Banken ist der Verkehr gering. Das Kurzniveau erfuhr nur geringe Veränderungen. Berg- und Metallbank fest, im letzteren Verlauf bis 140,50 gefragt. Kredit befristet. Schiffahrtspapiere später angefragt. Vorkurs 101 1/2. Lloyd 128 G. Von Elektrizitätswerten sind Accumulatoren Berlin ab. Auch Edison, Schüdrer und Siemens neigten nach unten. Auf dem Rentenmarkt sind Kursveränderungen nur vereinzelte zu bemerken. Fest lagen Phönix, Konordia und Westfalen. Am Kassamarkt der Dividendenwerte zeigte die Tendenz vorwiegend zu Abwärtsbewegung. Chemische Börsen verloren 4 Prozent. Solvay-Gesellschaft 3 1/2 Prozent, Schellbank 1 1/2 Prozent. Auch Maschinenfabriken unregelmäßig. Daimler hielten 6 Prozent ein. Die Fines des Reiches und Preussens schwächten sich weiter ab. Auch Bundesanleihen vereinzelt abwärts. Ausländische Fonds behauptet. In der Rohbörse ruhig und behauptet. Es notierten: Credit 20 1/2, Deutscher 15 1/2, Lombarden 20 1/2, Phönix 27 1/2 à 27 1/2, Disconto 18 1/2, Staatsbahn 12 1/2, Baltimore 10 1/2.

\* Berlin, 10. Sept. Fondsbörse. Die heutige Börse war im allgemeinen besser disponiert, wenn in politischer Hinsicht beizuge, daß die guten Nachrichten über den Fortgang der in der Schweiz geführten Friedensverhandlungen die in den letzten Tagen wirksam gewordenen Sorgen in den Hintergrund treten ließ. In Bezug auf die Lage des Geldmarktes kommt noch hinzu, daß die Spekulation auf dem an sich betriebliehen Reichsbankausweis Hoffnung auf eine Dinaushebung der Diskontierung machte, worin sie beharrt wurde durch die Rückkehr im offenen Geldmarkt (tägliches Geld 3 Prozent), die teilweise durch rechtliche Vorzüge der Postbank für den Quartalszins hervorgerufen wurde. Im allgemeinen hielt sich aber das Geschäft in engen Grenzen und es waren nicht nur gewisse Spezialgattungen, die sich durch lebhaftere Umsätze abhoben. In dieser Beziehung sind von Rentenwerten Phönix und Westfalen zu nennen, die über 1 Prozent anwies. Für die Reichsbank des Reichsbankausweises, die sich durch die Umsätze des heutigen Geschäftsbereichs, bei Westfalen wolle man wissen, daß die Bekanntheit eines günstigen Dalbjahr-Ergebnisses behauptet, möglich behauptet war das Geschäft in Canada-Aktien bei auf behaupteten Kursen. Dagegen zeigte sich später auf dem Schiffahrtsmarkt Unregelmäßigkeit, wo Bafel und Danzig kräftiger anwies. Der Bankaktienmarkt war unregelmäßig. Russische Banken bröckelten nicht ab, mit Ausnahme von Moskau, die erneut über 1 Prozent anwies. Bei Verkehrswerten trugen Berlin-Aktien eine prosentige Besserung davon, im freien Verkehr zu 101, teilweise lebhafter gehandelt. Das Geschäft war weiterhin bei unregelmäßigen Kursveränderungen ruhig. \* Berlin, 10. Sept. Fruchtbörse. Die Futtermittelbewegung der Weizen am Getreidemarkt legte sich heute in weiteren September-Deckungen fort. Anhaltende Knappheit der Ware, die letzten russischen Offerten und die fortwährende ungünstige Witterung waren die Ver-

anlassung zu neuerlichen Steigerungen der Weizennotierungen. Die höchsten Notierungen konnten sich aber nicht behaupten, da die schwächeren Kurse ausländischer Weizen Verkauflust herbeiführten. Daher war namentlich per September in Deckungen Markt gefragt. Mais rubia. Kaffee weiter nachgebend. Weiter: regnerisch.

Anfangskurse.

Getreide. Antwerpen, 10. Sept. (Telegr.) Weizen amerikan. 21 1/2, per Sept. 21.32, per Dez. 20.87, per März 00.00.

Jucker. Magdeburg, 10. Sept. (Telegr.) Kornzucker 85% a. S. 00.00-00.00, Nachprodukte 75% a. S. 00.00-00.00 ruhig. Brodrainfunde I. ohne Fass 00.00-00.00, Kristallzucker I. mit Fass 00.00-00.00 gemahlene Raffinade n. S. 00.00-00.00 gemahlene Wehlis m. S. 00.00-00.00, gefälschtes.

Robuster. 1. Prob. Transito frei an Bord Hamburg per Sept. 12.67 1/2 G., 12.72 1/2 G., per Okt. 10.22 1/2 G., 10.27 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per September 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Oktober 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per November 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Dezember 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Januar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Februar 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per März 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per April 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Mai 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juni 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per Juli 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G., per August 10.35 1/2 G., 10.35 1/2 G

# Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“

vom 11. September.

## Mannheimer Effektenbörse.

Obligationen.		Bauken.		Kfien.		Transport u. Versicherung.		Industrie.	
4% Pfandbriefe, 1902 97.80	1% Eisenbahn-Oblig., 98.50	4% Pfandbriefe, 1902 97.80	4% Pfandbriefe, 1902 97.80	4% Pfandbriefe, 1902 97.80	4% Pfandbriefe, 1902 97.80	4% Pfandbriefe, 1902 97.80	4% Pfandbriefe, 1902 97.80	4% Pfandbriefe, 1902 97.80	4% Pfandbriefe, 1902 97.80

## Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.		Kfien industrieller Unternehmungen.		Kfien deutscher und ausländischer Transportaktien.	
Frankfurt a. M., 10. Sept. (Anfangskurs) Kreditaktien 201.95	10. 9.	10. 9.	10. 9.	10. 9.	10. 9.

## Berliner Effektenbörse.

Berlin, 10. Sept. (Anfangskurs.)		Berlin, 10. Sept. (Schlusskurs.)	
10. 9.	10. 9.	10. 9.	10. 9.





